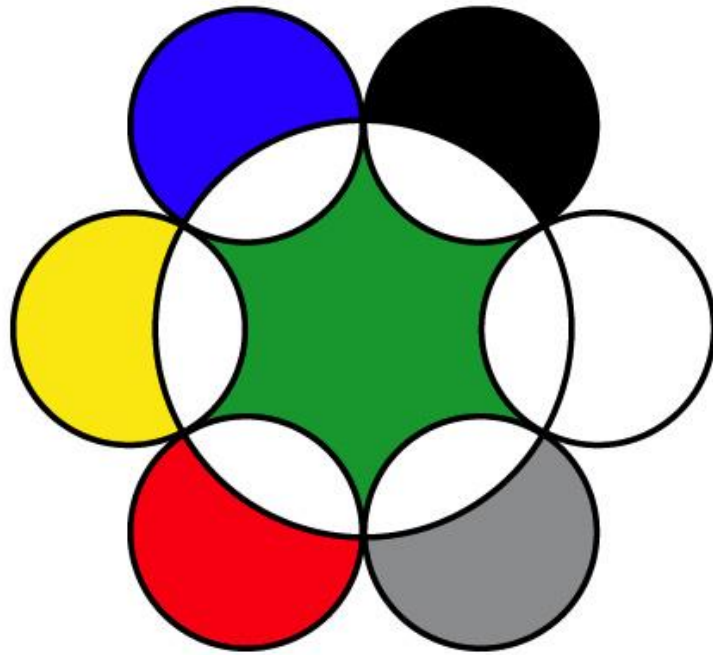


Leopold Engel

Mallona
Tal der Glücklichen
Luzifers Bekenntnisse



E-Wi Verlag - Buch 43.1

Mallona

Leopold Engel

Der Untergang des Asteroiden-Planeten

Einleitung

Die merkwürdigen **Entdeckungen der Psychometrie**, jener Eigenschaft des inneren Gesichts, durch die längst Vergangenes für den Beschauer wieder in die Gegenwart zurückversetzt werden kann, hatten stets mein größtes Interesse erregt. In mir erwachte der lebhafteste Wunsch, möglichst selbst psychometrische Bilder schauen zu können oder wenigstens ein geeignetes Medium zu entdecken, das in unzweifelhaft echter Art diese Fähigkeit besitzt. Alle Versuche, günstige Erfolge selbst zu erzielen, mißlangen völlig. So blieb nur der zweite Weg gangbar. Die Suche nach einer geeigneten Persönlichkeit wurde mit Ausdauer von mir betrieben, ohne zu ahnen, wie nahe die Verwirklichung dieses Wunsches lag. Bevor ich jedoch die Entdeckung jenes Mediums schildere, durch das die Veröffentlichung der folgenden merkwürdigen Bilder erst möglich wurde, ist es notwendig, einen kurzen Blick auf das **Wesen der Psychometrie** selbst zu werfen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß alle Dinge, welche jemals geschehen sind, nichts weniger als spurlos aus der Gegenwart verschwinden, sondern im Gegenteil im Weltenraum gleichsam photographiert aufbewahrt bleiben. Von jedem Geschehnis gehen Lichtschwingungen aus, die in den Weltenraum entschwinden. Gelänge es, diese Schwingungen an einem anderen Orte aufzufangen und in einem geeigneten Apparate zu sammeln, resp. auf einen Empfänger zu übertragen, so würde sich dasselbe Bild, gleichgültig auf welche Entfernung, wiederum so darstellen lassen, wie es durch die von der Quelle ausgehenden Schwingungen ausgestrahlt wurde. Eine solche Erfindung würde den Anfang jener Kunst bedeuten, welche die Psychometrie in vollendeter Art auszuüben vermag. Denn diese will nicht nur Gegenwärtiges, sondern längst Vergangenes reproduzieren vermöge der Tatsache, daß die in den Raum entsandten Schwingungen, die von einem Geschehnis ausgingen, eingeholt, gesammelt und zu einem Bilde wieder zusammengestellt werden können. Der Apparat, der diese wunderbare Leistung vollbringt, ist das Gehirn.

Entzieht sich auch das Gesetz, wodurch diese Dinge möglich werden, heute noch unserer Kenntnis, so bestehen doch die Wirkungen dieses Gesetzes. Denn es gibt Personen, die, sobald sie irgendeinen Gegenstand an die Stirn halten mit dem lebhaften Wunsche, über dessen Herkunft genaue Auskunft zu erhalten, in klaren, lebhaften Bildern die Geschichte des Gegenstandes an ihrem geistigen Auge vorüber ziehen sehen.

Diese Entdeckung, **psychometrisches Schauen** genannt, kam wie so manche auf dem Gebiete des **Okkultismus aus Amerika**. Sie wurde dort namentlich durch Dr. Buchanan zu einem System ausgearbeitet, mittels dessen die merkwürdigsten Experimente möglich wurden. Schilderungen des Unterganges von Pompeji, von vulkanischen Ausbrüchen aus der prähistorischen Zeit unseres Erdballes u. a. wurden von geeigneten, mit psychometrischer Begabung ausgestatteten Persönlichkeiten gegeben. Die Umstände bewiesen klar, daß hier mehr als nur erregte Einbildungskraft im Spiele sein müsse, weil die Kenntnisse der betreffenden Personen über die geschilderten Ereignisse nicht ausreichten, um diese Bilder lediglich als Spiel der Phantasie zu erklären.

Es ist leicht einzusehen, daß der Wunsch, solche Fähigkeiten auf ihre Wahrheit oder Unwahrheit hin zu prüfen, sich zu lebhaftem Verlangen eines Forschers gestalten muß, der die Probleme der menschlichen Seele auf dem Gebiete ihres magischen Könnens verfolgt und naturgesetzmäßig zu lösen bemüht ist. In diesem Bestreben hatte ich mich seit Jahren mit einem wissenschaftlich

hochgebildeten Freund vereint, dessen ärztlicher Beruf ihn ganz besonders geeignet machte, den dunklen Schatten des Unbewußten im Menschen nachzuspüren und dessen Beobachtungen nicht leicht dem von Gegnern gern gemachten Vorwurf der Beobachtungsfehler unterlagen, noch weniger aber einem Selbstbetrug oder der Überschätzung der gewonnenen Resultate.

In seiner eigenen Familie machten wir Versuche mit **Psychometrie**, und zwar mit überraschendem Erfolg. Bald erwies sich seine Tochter als ein hervorragendes, schnell immer vollkommener werdendes Medium, die bei vollem Bewußtsein imstande war, mit überraschender Korrektheit die Herkunft eines jeden Gegenstandes und was sonst mit dessen Geschichte zusammenhing zu berichten. Die Mitteilungen durch die junge Dame beschränkten sich zuerst nur auf alltägliche Dinge, deren Richtigkeit kontrolliert werden konnte und uns Experimentierenden bekannt war. Dann aber gingen wir zu Gegenständen über, deren Herkunft uns selbst unbekannt blieb, die wir jedoch nachträglich kontrollieren konnten; stets wurde mit größter Genauigkeit alles berichtet.

Eines der ersten Experimente ist mir besonders in Erinnerung geblieben, weil es charakteristisch ist für die Art dieses Schauens und gleichzeitig den Beweis lieferte, daß wir keiner Selbsttäuschung unterlagen. Wir hatten bei einem mit Gipsfiguren handelnden Bildhauer eine kleine Figur erstanden, die uns von der Verkäuferin ohne jede weitere Auskunft übergeben worden war. Zuhause ersuchten wir die junge Dame, uns über deren Herstellung eine kleine Schilderung zu geben. Der Bildhauer war uns bekannt, wir demnach in der Lage, die Angabe nachzuprüfen. Das junge Mädchen legte die Stirn an die Figur, schloß die Augen und erzählte uns sofort, sie sähe den Laden, in dem wir die Figur kauften. Wir wären beide zugegen - man gäbe uns die Figur, wir zahlten zwei Mark dafür. - jetzt verändert sich das Bild - ein Mann mit Bart im weißen Arbeitsanzug stehe allein im Laden (es war der uns bekannte Bildhauer); eine Frau, seine Frau, trete in den Laden durch eine hintere Tür ein, sie hat die von euch gekaufte Figur in der Hand; sie redet ihren Mann an, sie habe auf einer Wohltätigkeitslotterie diese Figur gewonnen - sie weiß nichts damit anzufangen, - sie sagt, vielleicht kauft sie jemand. Ihr Mann lacht, er nennt sie seine kleine praktische Frau, - er stellt die Figur auf den Tisch und schreibt 2 Mark als Preis auf den Sockel. Ich sehe jetzt einen großen Saal, - lange Tische, mit Geschenken bedeckt, - an einem Tisch werden Lose verkauft, - die Dame aus dem Laden kommt, - sie kauft fünf Lose, - sie öffnet sie, - sie hat zwei Gewinne, - sie geht zur Gewinnausgabe, - ach, da steht die Figur, man gibt ihr diese und noch eine kleine Ledertasche. - In dieser Weise wurde noch ausführlicher die Herkunft der Figur, immer weiter rückwärts in die Vergangenheit gehend, geschildert. Diese Dinge zu erzählen ist zwecklos, weil wir nicht in der Lage waren, die Wahrheit der Angaben festzustellen, wohl aber vermochten wir es über das bis dahin Geschilderte. Es stimmte alles auf ein Haar!

Längst schon hatten wir die Überzeugung gewonnen, daß unser Medium ein absolut sicheres **Ferngesicht** besaß, die vielfachen Beweise hierfür waren schlagend. Eines Tages fiel mir ein, demselben einen Ring zur Prüfung zu übergeben, dessen merkwürdiger Stein schon manchem Archäologen ein Kopfschütteln abgenötigt hatte. Der Ring enthielt eine antike Gemme: auf weißem Grund zeigt sich ein erhaben brauner Kopf von eigentümlichem Gesichtsschnitt und merkwürdigem Helmaufsatz. Der Stein ist kein Achat, dessen verschieden gefärbte Adern besonders gerne zu derartigen Darstellungen benutzt werden, sondern ein Stein, dessen Herkunft nicht festzustellen ist. Am ähnlichsten erscheint er noch unserem Quarz, reagiert jedoch nicht auf Proben mit Salzsäure, denn letztere griff ihn nicht an. Gesicht und Helmschmuck des Kopfes hatten nichts Ähnliches mit anderen Gemmen bekannter Museen aufzuweisen, so daß jeder Archäologe über die Herkunft dieses alten, aus unbekannter Zeit stammenden Ringes im unklaren blieb.

Die junge Dame prüfte den Ring, resp. die denselben enthaltende Gemme, und es entwickelten sich die frappierendsten Bilder, die in den nachfolgenden Blättern zu einem übersichtlichen Ganzen zusammengestellt worden sind. Es wurde uns damit durch **Psychometrie** ein Einblick in eine uns gänzlich fremde und dennoch wiederum bekannte Welt gegeben. jene Bilder führen uns

auf einen unserem Sonnensystem einst angehörigen Planeten, der vor langen Zeiten zerstört wurde durch die Schuld des ihn bewohnenden Menschengeschlechtes. Ein furchtbares Zeugnis, wohin der Wahn und die Verworfenheit des Menschen führen können, der sich selbst höher dünkt als die das All regierende göttliche Kraft.

Die Gesetze der Psychometrie ergeben (man vergleiche das geschilderte Beispiel), daß sich die Ereignisse, immer mehr die Vergangenheit erschließend, rückläufig darstellen. Da jedoch eine Erzählung gerade den umgekehrten Weg geht, so sind in dem folgenden Gang der Handlung zwar alle Schilderungen genau wiedergegeben, jedoch der Art entsprechend, wie es der Leser gewöhnt ist, d. h. fortschreitend und nicht rückläufig. Es war eine Bearbeitung der nur in abgerissenen Sätzen dargestellten Bilder notwendig, die zwar sehr oft lange Dialoge der auftretenden Personen enthielten, deren stenographisch mitgeschriebener Wortlaut jedoch in seinem ursprünglichen Text ermüden würde.

Die Aufgabe des Schriftstellers war es, ein geschlossenes Ganzes zu bieten. Diese Arbeit hoffe ich geleistet zu haben, **ohne dabei dem psychometrisch Geschauten etwas hinzuzusetzen oder abzunehmen**. Möge der Leser Gefallen an der Arbeit finden, mehr aber noch Nutzen ziehen aus den Lehren und den Darstellungen, die sich ihm nun erschließen werden.

Der Verfasser

Das Tal der Glücklichen

Leopold Engel

Einleitung

Von jeher hat der nur zum kleineren Teile bekannte Erdteil Afrika die Wißbegierde der Forscher angestachelt. In seinem Innern, das er hartnäckig durch allerhand äußere Hindernisse einer fragwürdigen Zivilisation verschließt, birgt er gar viele noch unbekannte Wunder, deren erste Mitteilungen wie Märchen klangen, bis deren Bestand durch wiederholte Berichte bestätigt wurde. So zum Beispiel ist die Existenz der Zwergvölker lange bezweifelt worden und hat sich schließlich doch bewahrheitet.

Forscher, getrieben von Ruhmsucht, Ehrgeiz und Habgier nach leicht erringbaren Naturschätzen, werden von Gesellschaften ausgerüstet, unter den hochtrabenden Phrasen, Kultur zu verbreiten, die christliche Religion die erlösungsbedürftigen Heiden zu lehren; sie werden Pioniere der Wissenschaft, des Menschentums genannt, und dringen oft mit großer Kühnheit, die das Goldfieber und die Herrschsucht zum Elternpaare hat, in fremde unbekannte Gegenden ein.

Soviel auch dem dunkeln Erdteil bereits abgerungen wurde, noch verschließt er starr und finster sein Inneres den kecken Eindringlingen. Im Innern gebieten gewaltige, unübersteigbare Gebirgsmassen ein unerbittliches Halt; noch keines Europäers Fuß hat die gewaltigen, schneeigen Gebirgsketten des Innern überschritten, die der Eingeborene scheu meidet, weil starke Geister dort hausen sollen, die ein Eindringen unmöglich machen und mit sicherem Tode den bedrohen, der ihren Frieden stört.

Auch nach Europa sind Sagen mancher Art von diesem Gebirgen gelangt und haben manchen Forscher gereizt, diese Gegenden des schwarzen Erdteiles zu besuchen. Nie jedoch findet sich ein Eingeborener bereit, sich als Führer herzugeben, sobald es heißt, jene beschneiten, wolkenumgebenen, geheimnisvollen Höhlen seien das Ziel; ja sie würden sich mit aller Gewalt

einem solchen Unterfangen widersetzen, aus Furcht vor der Rache der schützenden, mächtigen Geister.

Es scheint fast, als wenn gerade nach dem Herzen Afrikas sich die Märchenwelt vor der neugierigen Zivilisation geflüchtet habe und sich dort verschanzt vor der nüchternen, grämlichen, poesielosen Alltäglichkeit, welche ihre bunten schillernden Schmetterlinge mit schmutzigen Händen fangen und sie dann ihres herrlichen Flügelstaubes berauben möchte, der sie zum neckischen Spiele im goldenen Sonnenstrahle befähigt.

Ich besaß einen Freund von vortrefflichen Charaktereigenschaften, er war reich, unabhängig, sehr wohlthätig, galt aber im allgemeinen für einen Sonderling. Das öffentliche und gesellschaftliche Leben hatte wenig Reiz für ihn, er vermied es, mit den Menschen viel in Berührung zu kommen, und stattete zum Beispiel Besucher nur soweit ab, als es die unbedingte Höflichkeit erforderte.

Sein größtes Vergnügen waren Reisen, denen er sich denn auch ausgiebig hingab, so daß er stets Dreiviertel des Jahres in fremden Ländern zubrachte. Er war einer jener seltenen Kenner, die mit Genuß zu reisen verstehen, die sehr planvoll und orientiert ihre Fahrt beginnen, nicht ins Blaue, nur um sagen zu können, ich war dort, in die Welt hineinsteuern, sondern erst theoretisch zu Hause die beabsichtigte Fahrt studieren, um sodann praktisch durch nichts außer Fassung gebracht werden zu können. Das Reisen hatte für ihn den Zweck, seine Kenntnisse zu erweitern, und da er gewöhnt war, mit den Augen des Geistes alle Dinge zu betrachten, so sammelte er nicht nur einen reichen Erfahrungsschatz, sondern durchkostete innere Genüsse, von denen die meisten Reisenden keine Ahnung haben.

Er hatte es in dieser Art fast fünfzehn Jahre getrieben, als er mich eines Tages mit der Nachricht überraschte, er rüste sich, in das Innere Afrikas einzudringen. Wirklich reiste er auch dahin ab und kehrte nach Verlauf eines Jahres sonnenverbrannt, aber wohlbehalten zurück.

Es war eine große Veränderung mit ihm vorgegangen, der sonst menschenscheue, schweigsame Mann suchte jetzt mehr Gesellschaft als früher auf und suchte einen Kreis von Männern um sich zu versammeln, welche zu den Koryphäen der Wissenschaften zählten. Er gab Gesellschaftsabende, an denen mit besonderer Vorliebe die religiösen und sozialen Fragen von ihm vorgebracht wurden, und suchte die Meinung seiner Gäste darüber zu erforschen. Es gab da manche sehr interessante Disputation, denn, wie schon gesagt, jene Gäste bestanden aus den angesehensten, geistreichsten Männern, die die Wissenschaft in sich verkörperten und deren Urteil als das leitende, maßgebende der Zeit angesehen werden konnte.

Bei meinem Freunde entdeckte ich eine früher nicht vorhanden gewesene Neigung zum Opponieren und eine zwar sehr geistreiche, aber dennoch oft etwas mystische Weltanschauung, die das Kopfschütteln seiner Umgebung oft hervorrief. Es lag ein Zug von Schwärmerei in seiner Rede, die auffallend wurde und bei einigen seiner nächsten Freunde Besorgnis hervorrief. Sein früherer wohlthätiger Sinn artete in Verschwendung aus, man hörte, wie er arme Leute in einer Weise unterstützte, die seinen eigenen Ruin herbeiführen mußte, so daß seine Verwandten den Gedanken faßten, ihn unter Kuratel stellen zu lassen. Ein derartiger Versuch schlug aber fehl, da er nur Verwandte entfernter Grades besaß, die dadurch, daß er sein Vermögen verschwendete, in keiner Weise geschmälert werden konnten. Der einzige Geschädigte war nur er allein, nächste Blutsverwandte besaß er nicht mehr. Diese selben Verwandten, zu deren Treiben er stets gutmütig lachte, wurde eines Tages durch eine Einladung überrascht, die zu einem großen Gesellschaftsabend in sein Haus aufforderte. Begierig folgten sie derselben.

In den großen Räumen seines eigenen Hauses fand sich eine zahlreiche Gesellschaft ein, bestehend aus jenen Männern der Wissenschaft, die schon öfter seine Gastfreiheit genossen hatten und stets gerne seine Einladungen folgten. Die feindlichen, geldbesorgten Verwandten wurden von meinem Freunde mit einer Liebenswürdigkeit empfangen, die irgendwelche

peinliche Situation gar nicht aufkommen ließ; er tat, als wäre nie etwas vorgefallen. Ein glänzendes Mahl stand bereit, und sehr bald war eine lebhaft, geistreiche Unterhaltung im Gange, deren Mittelpunkt, wie gewöhnlich, mein Freund bildete.

Es wurde von den Erfolgen der Wissenschaft gesprochen, und ein Professor der Physik sang eine begeisterte Lobhymne auf die Errungenschaften des Menschegeistes. „Der Mensch“, so sagte er, „ist in Wahrheit der Herrscher der Natur. Alle Kräfte sind uns untertan, wir haben die Entfernung und die Zeit durch Dampf und Elektrizität überwunden, wir fliegen über den Erdboden mit Windeseile, schreiben und sprechen von einer Stadt zur andern trotz weitester Entfernung, und nicht lange wird es mehr dauern, so tun wir es den Vögel gleich und schwingen uns in die Lüfte, den reinen Äther zu atmen; die Flugmaschine ist kein Wahn mehr, sie nähert sich mit Sicherheit der Verwirklichung. Drum lebe der Menschegeist, er hat es herrlich weit gebracht, er hat die Natur überwunden und ist ihrer Herr geworden.“

Von allen Seiten erhob sich freudige Zustimmung zu diesen Worten des Redners, und fröhliches Gläserklirren bekräftigte die Wahrheit dieses Ausspruches.

Mit seiner ruhigen, klaren Stimme sprach mein Freund nun folgendes: „Sie haben ganz recht, Herr Professor, den Scharfsinn des Menschen so zu preisen, der viel Wunderbares hervorgebracht hat; ich habe Beweise davon, wie nützlich diese Erfindungen sind.“

Vor einigen Tagen zum Beispiel besuchte ich eine arme, kranke Witwe. Ich fand sie in größter Aufregung und Angst. Von ihrem einzigen Sohne, den sie nur mit Widerstreben hatte zur See gehen lassen, waren bereits längere Zeit keinerlei Nachrichten mehr eingegangen und jetzt las sie unter den Schiffsnachrichten, daß das Schiff, auf welchem sie ihren Sohn wußte, an der Küste von Brasilien gescheitert sei, ein Teil der Mannschaft wäre jedoch gerettet worden und befände sich in Rio, dem Reiseziel des gescheiterten Schiffes. Lebt nun ihr Sohn? Befindet er sich unter den Geretteten? Diese qualvollen Fragen bestürmten das zagende Mutterherz. Ich eilte zum Telegraphenbüro, gab eine Depesche an das deutsche Konsulat in Rio auf und konnte nach wenigen Stunden schon die Qual der Zagenden verscheuchen, denn ihr Sohn lebte und hatte sich selbst auf dem Konsulat gemeldet. Dieses Wunder bewirkte der Telegraph, es kostete nur zirka 50 Mark, das bißchen Hin- und Hertelegraphieren. Die Witwe konnte selbstredend eine solche Summe nicht erschwingen, lebt sie doch von einer solchen mehr als einen Monat. Aber schön ist diese Erfindung doch, welche die Entfernung überwinden macht, wenn sie auch nur für die geringere Menge der Zahlungsfähigen besteht. Ebenso bequem ist das städtische Telephon. Die ganze Einrichtung kostet jährlich nur 90 Mark, eine Bagatelle für den, der's hat; wer es nicht hat, nun der kann persönlich hin- und herrennen; er mag lernen, mehr Geld zu verdienen, damit ihm die Segnungen der Wissenschaft zugänglich werden.“

Sie sehen mich erstaunt an und meinen, was ich eigentlich mit meinen Worten beabsichtige?

Nun, ich als Mensch frage mich oft: Was nützt das höchste Raffinement des Menschegeistes, mit dem er der Natur die Geheimnisse ablauscht, wenn deren Nutznießung nur stets dem Geldmenschen zu Gebote steht? Ist die Errungenschaft der Wissenschaft nicht Gemeingut? Hat nicht jeder sein Recht auf das, was wir Kultur nennen? Wie kommt die Menschheit dazu, sich zu spalten in solche, welche nur genießen, und solche, welche für die Genießenden arbeiten, für letzteres Tun aber obendrein nun von jedem Genuß ausgeschlossen werden?

„Aber das ist doch sehr einfach“, fiel ein Justizrat, der bedeutendste Jurist der Stadt, ihm ins Wort, „die gesellschaftliche Ordnung bedingt nun einmal hoch und niedrig, reich und arm. Solange das, was wir „Die Gesellschaft“ nennen, besteht, ist es so gewesen und wird es so sein. Der Bestand der Gesellschaft regelt sich nach ihren Gesetzen, zum Schutze ererbter und erworbener Rechte. Wer da genießt, hat entweder selbst oder durch seine Vorfahren einst eine Arbeit geleistet, die ihm das von ihnen angefochtene Recht verschafft hat. Ererbtes Recht ist aber ebenso unantastbar wie selbst erworbenes, auf dieser Institution beruht unsere moderne

Gesellschaft, sie ist uns Gesetz geworden, das der Richter wohl zu beachten hat. An diesem Gesetze dürfen wir nicht rütteln, weil:

„Weil sonst das selbstherrliche Recht der Ererbung und ausbeutenden Erwerbung zugrunde geht, nicht so, Herr Justizrat?“ fiel mein Freund, den wir Kristjan nennen wollen, ein, und fuhr also fort: „Nun, ich meine, wenn an Stelle der Gesellschaft, das ist also ein Haufen die Macht innehabender Persönlichkeiten, das Menschentum gesetzt würde, so brauchten wir weder Gesetz noch Rechtsprechung, denn beides ist im Menschen schon vorhanden und braucht nicht erst durch die knifflichte Kunst beider Rechte gelehrt zu werden.“

Der Mensch fühlt in sich sehr wohl, was recht und was unrecht ist; denn die göttliche Wahrheit im Menschenherzen läßt sich nicht totschiagen, sie erhebt stets wieder ihr Haupt zum Grausen der sogenannten „Gesellschaft“, die ja allerdings von ihr alles zu fürchten hat, nämlich die Entreißung des egoistischen Genusses, die Begrenzung der Trägheit, das Ende des arbeitslosen Erwerbes. Der arbeitslose Erwerb ist der idealste Wunsch des heutigen Kulturmenschen, die möglichste Vermeidung der körperlichen Arbeit das höchste Ziel unseres Dampfzeitalters; beide bedingen Ausbeutung, einesteils der Mitmenschen, andernteils der Naturkräfte, zum Erbauung sinnreicher Maschinen.

Es ist klar, daß diese Prinzipien in einen Abgrund führen müssen, weil die einseitige Ausbildung des Menschen, nur nach der Seite der möglichsten Vollkommenheit des irdischen Lebensgenusses, alle Rücksicht auf den, dem Menschen innewohnenden höheren Geist verdrängt, ihm den sittlichen Grund seines Menschenbewußtseins untergräbt und die Ziele seines Lebens verfälscht, die ihn immer mehr von Gott abbringen, anstatt ihn Ihm zuzuführen.“

Eine salbungsvolle Stimme, die eines Superintendenten, erhob sich nun aus dem Gemurmel der Gesellschaft, die augenscheinlich meines Freundes Rede sehr mißbilligte: „Lieber Freund, die Kirche, der anzugehören ich das geringe Verdienst besitze, hat sich noch jederzeit bestrebt, den Menschen Gott zuzuführen. Wir haben immer gesucht in dieser Zeit des offenbaren Frevels, wo der Unglaube und die Genußsucht herrschen, den Menschen seinem wahren Ziele zuzuführen.“

„Sie werden mich verbinden, mir zu erklären, worin sie dieses Ziel erblicken, Herr Superintendent“, fragte mein Freund.

„Nun, selig zu werden!“ war die Antwort des Kirchenlichtes.

„Und worin besteht diese Seligkeit? Wie wird man selig?“ fragte Kristjan weiter.

Ein strafender Blick fiel auf meinen also fragenden und etwas spöttisch dreinschauenden Freund.

Superintendent: „Sollten sie ihre Schulzeit schon so vergessen haben? Jedes Kind könnte ihnen diese Frage beantworten.“

Kristjan: „Ich möchte diese Beantwortung aber nicht von Kindern, sondern von Männern hören, und wiederhole meine Frage: Wie wird man selig?“

Superintendent: „Dadurch, daß man den Willen Gottes erfüllt!“

Kristjan: „Und was ist denn nun der Wille Gottes?“

Superintendent: „Zweifelsohne die Lehre Christi: **Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!**“

„Sie sind völlig meiner Ansicht, mein werter Herr Superintendent“, rief mein Freund Kristjan in spöttischem Tone, „doch wie erfüllt denn die Welt diese so höchst einfache, erhabene Lehre? - Sie zum Beispiel, mein Herr Justizrat, nebst allen Ihren Herren Kollegen, leben doch jedenfalls nur von der Nichtliebe, vom Haß, von der Streitsucht des Nächsten, und je mehr es ihnen gelingt, durch schneidige Verteidigung des Schuldigen diesen loszueisen, durch rücksichtsloses Vorgehen im sogenannten Interesse Ihrer Klienten diesen Vorteile zu verschaffen, je höher wächst Ihr Ruhm und die Ehre. Je schneidiger, das heißt liebloser, rücksichtsloser, um so besser für den Geldschrank!“

„Ich muß doch sehr bitten, mich und meinen Stand nicht von diesem Standpunkte aus zu betrachten“, entgegnete scharf der Justizrat.

Kristjan: „Jeder andere würde aber wohl der Wahrheit nicht ganz entsprechen, ich sage das, selbst auf die Gefahr hin, mich einer Verbalinjurie schuldig zu machen.“

Übrigens ist es mit der so viel gerühmten Wissenschaft nicht anders bestellt. Nicht aus Liebe für den Nächsten, sondern einzig und allein für den Egoismus werden die Erfindungen ausgebeutet. Nicht dem Gemeinwesen, nur der bevorzugten Clique, dem Kapital, kommen die Errungenschaften der Wissenschaft heutzutage zugute. Das Patentwesen, zum sogenannten Schutze des geistigen Eigentums, ist ein klarer Beweis dafür.

In der heutigen Zeit der gegenseitigen Ausraubung sind schließlich diese Gesetze nötig geworden, weil die Menschheit gewöhnt ist, sich nicht als Nächste, sondern als Räuber zu betrachten, von denen einer vor dem andern stets mit geladener Pistole auf der Hut sein möchte. Abhilfe muß hier geschaffen werden, darüber ist man einig, aber wie? Etwa durch die Kirche? Diese dürfte das kaum vermögen, denn in der Theorie lobt natürlich jeder die Vortrefflichkeit der Christuslehre, in der Praxis aber ist sie ein überwundener Standpunkt.

Die Kirchen, längst nicht mehr ein Sammelpunkt frommer Andacht, sind sonntags ja leidlich gefüllt, ungefähr wie jeder reinliche Mensch mindestens sonnabends ein Bad nimmt, so wird auch sonntags der Mensch einer geistigen Katzenwäsche unterzogen. Für Momente, im günstigsten Falle, taucht er sich in das Wasser eines geistigen Empfindens, meistens aber fließt jeder Eindruck an den unempfindlichen Seelen ab, und in der Woche darauf wird flott in alter Weise drauflosgelebt. Der Kirchenbesuch ist Form-, Modesache geworden, abgesehen davon, daß die Wahrheit dort auch nicht stets zu finden ist.“

Wieder erhob sich die Stimme des Superintendenten: „Sie scheinen heute in sehr übler Laune zu sein. Wenn die Kirche nicht die Wahrheit bietet, wo fände man sie dann?“

„Wo?“ fiel lebhaft mein Freund (Kristjan) ein, „die Wahrheit hat sich dorthin zurückgezogen, wo heutzutage allerdings die wenigsten sie vermuten. In das Herz des Menschen. Hier schlummert sie, und wehe dem, der ihre Stimme erstickt. Es kommt für jeden Menschen die Zeit, wo alle Laster der Eitelkeit, der Ehrsucht, der Lüge, der Gewalt sie nicht am lauten Sprechen verhindern und wo sie dann als fürchterlicher Richter erscheint, der die Taten des Menschen abwägt gegen das allen bekannte göttliche Gesetz der Nächstenliebe. Der Mensch hat mit seinem irdischen Leben noch nicht ausgelebt. Sie lächeln, meine Herrschaften, über den Gedanken des strafenden und lohnenden Jenseits; nun, wir werden sehen, wer heute über fünfzig Jahre, also an einem Tage, wo wohl niemand mehr von uns leiblich unsere Erde bewohnt, am besten lacht. Sie, die sie meistens das Jenseits als ein Märchen betrachten, oder ich, der ich von einem Fortleben nach dem Tode überzeugt bin!“

„Mein lieber Freund“, sagte im überlegenen Tone ein berühmter Arzt, „Ihre Begeisterung ist sehr schön, aber wo sollte denn in dem Körper dieses merkwürdige Ding, das da fortlebt, stecken? Der Mensch, dessen Lebensfunktionen von der Ernährung abhängen und vom Blutkreislauf, ist ein so völlig materielles Produkt der vegetativen, gütigen Mutter Natur, wie jedes andere Ding.“

Er hat seinen Anfang, seine Blüte- und Verfallzeit, und schließlich das Ende. Die sogenannte „Seele“ erklärt sich sehr wohl aus dem Aufeinanderwirken der Atome und Moleküle und den hieraus resultierenden Kräften. Wir brauchen keineswegs auf unbeweisbare phantastische, abgelebte Märchen zurückzugreifen, um Erklärungen für das sogenannte Seelenleben zu finden!“

Kristjan: „Und weil die Wissenschaft, deren Vertreter Herr Doktor, sie sind, uns sagt, es gibt keine Seele, und die Wissenschaft doch entschieden recht hat, denn sie beweist ja alles haarscharf, wenn auch oft durch Hypothesen, die von uns mehr Glauben fordern als die altbiblischen Wundergeschichten, so ist das auch wahr, und folglich brauchen wir auch keine Seelensorge, keine Religion, keine Moral, wohl aber das Recht des Stärkeren, und öffnen hiermit dem Tiermenschen alle Tore, allen Lüsten die unbeschränkteste Berechtigung. Gerade aus der Medizin heraus sind durch die Leugnung des Seelenmenschen und die Vergötterung des Tiermenschen Behauptungen entstanden, die der Sittlichkeit Hohn sprechen und das Individuum von der Verantwortlichkeit für seine Taten freizusprechen suchen. Was sollen wir uns denn auch mit solchen Lappalien, wie Moral, Sitte, edles Selbstbewußtsein und Streben, plagen, wenn jeder Grund fehlt, den Menschen als etwas anderes als nur ein höher organisiertes Tier anzusehen?

Geadelt wird der Mensch erst durch das Bewußtsein seiner edlen Abstammung, das Wissen, daß diese kurze Erdenperiode nur die Vorschule eines höheren, besseren Lebens ist, und daß sein hiesiges Leben die Grundlage, der Anfang ist, auf dem sich jenes höhere Leben aufbaut. Wahrhaftig, es lohnte sich nicht dieses irdischen Daseins, wenn dessen Inhalt das Ein und Alles wäre!“

„Wenn es für das Gegenteil nur einen deutlichen Beweis gäbe“, seufzte ein Großindustrieller, der durch seine Wohltätigkeit bekannt war, „wie gerne würde man sich da einen Schatz im Himmel erwerben!“

„Ich habe diesen Beweis!“ entgegnete mein Freund Kristjan ruhig.

Von allen Seiten tönte ihm ein „Wirklich?“ entgegen, in allen Tonfärbungen des Zweifels, Spottes, des Erstaunens, dem sodann die Aufforderung folgte, diesen Beweis kundzugeben.

Er kam dieser Aufforderung nach durch eine Erzählung, die ich mir wörtlich gemerkt habe. Kristjan begann mit seiner Erzählung:

„Allerdings habe ich diesen Beweis eines besseren jenseitigen höheren Lebens, aber nur für mich allein, denn was ich als solchen vorbringen kann, sind Erlebnisse, die von ihnen vielleicht als eine Geschichte aus „Tausend und eine Nacht“ angesehen werden und ihnen nicht beweiskräftig sein dürften, falls meine Glaubwürdigkeit nicht unanfechtbar in Ihren Augen dasteht. Selbst wenn ich vermute, daß letzteres nicht der Fall ist, so sollen sie doch alles hören, weil ich ein Zeugnis geben will dessen, was mein Handeln innerhalb der letzten Zeit beeinflusst hat, weswegen ich sogar mit den Gerichten in nächste Beziehung kam und mit den Segnungen des vormundschaftlichen Verfahrens bekannt wurde!“ Er verneigte sich bei diesen Worten leicht zu seinen etwas verlegen dreinschauenden Verwandten hin und fuhr dann also fort:

„Als ich vor etwas längerer als jetzt einem Jahre eine Forschungsreise nach Afrika unternahm, geschah dieses lediglich nur aus dem Grunde, weil ich hoffte, aus dieser Reise Vorteile für meinen inneren Menschen zu ziehen. Die Großartigkeit der unbekanntem innerafrikanischen Natur lockte mich, ich wollte noch ferner die Werke Gottes an ihr studieren, wolle seine Gesetze ergründen, um so meine Erkenntnis zu bereichern, die ich sodann meinen Menschenbrüdern nicht vorenthalten wollte. Ich fürchtete mich nicht vor den Eingeborenen, wußte ich doch, daß diese harmloser sind, als allgemein ausgeschrien wird, und daß ihre sogenannte Wildheit und Rachsucht mehr eine Frucht des beispiellosen, unwürdigen Auftretens der Europäer ist, als angeborene Grausamkeit, wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß ihre Begriffe über Leben und Tod, Menschlichkeit und Menschenwürde andere sind als die unsrigen. Damit will ich nicht

sagen schlechter, denn ein Kannibale, der seinen Feind totschißt und auffrißt, handelt doch manchmal noch menschlicher als ein zivilisierter Europäer, der seinem Feinde listige Fallstricke legt, ihn vermittelst der Gesetze verfolgt, ihn ruiniert und langsam zu Tode hetzt, damit er in Verzweiflung ende. Die Wilden lieben das summarische, wir das langsame, quälende, unserer sogenannten Ehre mehr Genugtuung und Befriedigung gebende Verfahren.“

Luzifers Bekenntnisse

Ein Epos in 8 Gesängen

1. Luzifers Berufung.

Im ewigen Raume schwebte ein heller Geist und schaute mit großem Auge in die Ferne des Weltenalls in tiefstem Staunen:

„Wer bin ich? - - Was ist mein Sein? - - Ich sehe nichts um mich als meine Klarheit. Mein eigen Ich erkenne ich, doch was bin ich? Mein Kleid ist Licht. Mein Fühlen, Denken reicht nicht weiter als meine Augen schaut! - - Wo bin ich? Was hat mich geboren? - - Ich bin - - und war noch nicht bevor ich lebte. - Das ist mein Sein? - Ich fühle, daß ich bin und heißes Streben regt sich in mir, zu wissen - warum ich bin, weshalb ich ward? -

Im leeren Raum, der ohne End' und Anfang, mir Wohnung scheint, Heimat und Zufluchtsort, da ward ich ausgeboren und fühle mich allein. - Soll einsam ich in diesem Raume bleiben, durchheilen ihn, stets ohne Zweck und Ziel?

Laß mich dich Kraft erkennen, die mich in's Dasein rief, die mir das Leben gab, die Einsicht, daß ich sei, in's Hirn mir pflanzte und das Bewußtsein gab: Ich bin! - Warum bin ich? - Daß will ich wissen, muß es wissen! Antwort erwarte ich in heißer Begierde und wenn du bist oh Schaffenskraft, so offenbare dich! Zeig dich und sage, was dein Wille!“

So rief ich einst, als mich die Kraft der Gottheit, die Allmacht in das Leben zwang und ich zum Wissen meines Seins gelangt - doch einsam war. Ein lichter Geist war ich, der strahlend seiner Macht erkannte, jedoch nicht wußte, wie sie zu gebrauchen. Erwachend zum Bewußtsein, nicht in Vollkommenheit geboren, nicht weise so wie Gott, nicht im Besitz der Liebe zu dem Höchsten, den ich kannte, nur in mir selbst und aus mir selbst die Schöpferkraft empfindend, durchstreifte ich des Weltalls ew'gen Raum, Licht bringend überall, wo ich verweilte.

Dem Kinde gleich ward ich geboren, das wächst, dann fühlt und denkt. Das Menschenkind von Mutterhänden wohl gehütet, kennt seine Mutter anfangs nicht, weiß nicht, daß es aus ihrem Schoß ins Dasein trat - und dennoch ruft es weinend nach der Mutter. So rief auch ich nach meiner Mutter, - erst lallend, dann mit lauter Stimme, - doch ward mir nicht ihr liebes Angesicht. Dem Schmetterling gleich, der aus der Puppe kriecht und furchtsam erst sein schönes Flügelpaar entrollt um dann mit schwachen, stetig stärkeren Schlägen die Kraft der Schwingen zu erproben, bis sie ihn hoch in sonndurchwärmte Lüfte tragen, so wagte auch der Erstgeborene Gottes, der ich bin, die Schwingen seines Geistes zu entfalten und suchte seine Mutter.

Wie ist's dem Kinde wohl am warmen Mutterherzen, wie schmiegt es sich an ihre Brust und trinkt mit Lust die Nahrung, die sie freudenvoll ihm bietet. - Ihr wißt nicht, Menschen, welche Gnad' euch wurde, als Gott der Herr euch jedem seine Mutter gab. Ich habe meine Mutter nie gesehen, hab' ihren warmen Hauch, den Kuß der Liebe, den sie auf's Haupt des Kindes drückt, nie wie das kleinste Menschenkind empfunden. - Ich ward geboren ohne dieses Glück, war da, erblickte nie die Kraft, die mir das Leben gab und mich zum Wachstum eines Daseins im weiten Ätherraum des Weltalls zwang.

Ich fühlte mich klar, daß eine Kraft bestand, die zeugend mich zum Werden ausgeborn, daß ich nicht selbst ein Leben mir gegeben, das schlummernd erst im tiefem Weltraum ruhte, und dann erwachend sich als Ich erkennt. Ja, ich empfand: die Schöpferkraft, die mich durchströmte, kam nicht aus mir, sie drang von außen in mein Ich, ergriff, durchglühte voll mein ganzes Wesen und sprach als ew'ger Geist zu mir, dem ersten dienenden Geschöpf. Gewaltig fühlte ich den Hauch der Macht, doch nicht wie Mutterliebe, nein, wie Sonnenglanz und Sonnenwärme, die den wegmüden Wandersmann umgibt, der sich am Waldesrand im Sonnenstrahle badet. Was ist das Glück des höchstens Machtempfindens, das sich in mir dem Erstgeborenen vereinte, nur gegen einen Tag am warmen Mutterherzen, das ich nie gekannt.

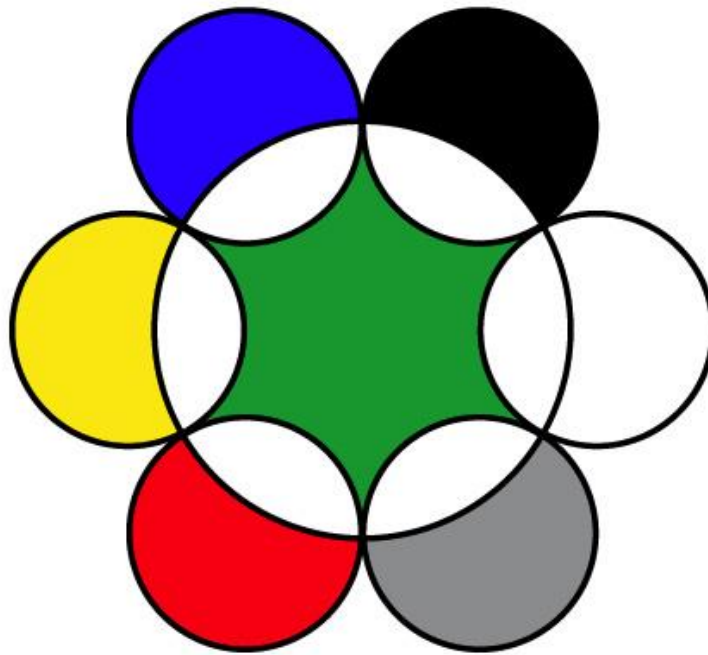
Mir ward die Gottheit nur der Zeuge meines Seins, stets unsichtbar, nicht Mutterliebe gebend, doch Kraft und Macht, Licht aus mir strahlend und verbreitend, Licht, das die Finsternis durchdrang, und die mir ernst gebot: „Gebrauche die verliehenen Kräfte und schaffe, was Ich nach Meinem Plane dir gebiete!“ Ich tat es gerne, getrieben von des Ewigen Willen und fühlte wie in ihm mein eigener Wille wuchs!

Der Flug der Zeit entstand in mir, denn die Geburt des Erstgeborenen heißt und bedeutet den Anfang aller Dinge, die da sind im Weltenraum der Ewigkeit. Die Zeit begann den Flügelschlag zu regen und führt noch heute das Zepter der Geschehnisse im All. Mit dem Begriff der Zeit, mit ihrem Walten, ward mir das Wissen bald vom Anfang aller Dinge und daß der Wirbel eines Schöpfungstages zwar von der Ewigkeit ward ausgeborn, doch Anfang auch ein Ende muß bedingen. Der Anfang, der war ich, - wann wird das Ende sein? - so fragte ich. - Es wurde keine Antwort mir gegeben. Ich rief nach dem, der mich gezeugt und sieh, - da klang in mir die Stimme wieder, die schon einmal mir befahl, die Kräfte zu gebrauchen, die mir gegeben, nicht zum eignen Spiel, nein, nach dem Plan, der sich entfalten würde.

Ich wußte nichts vom Plan der Schaffenskraft, ich wußte nur, daß einsam sein ein grausames Geschick. Ich sehnte mich, nicht mehr allein zu sein. Ich wünschte heiß, Gebilde zu erschaffen, die so wie ich gestaltet und beseelt, mit mir der Zeiten Lauf empfinden und bestimmen. Es wurde mir, als tauchte ich in Licht und Glanz. Ein Wort, dem Blitze gleich durchzuckt mein Herz, es folgten andere und klar vernehmlich tönt es in mir: „Du bist das Bild der Urkraft, die dich zeugte, jetzt zeuge du Mir festen Willen. Stelle die Bilder, die in dir sich lichten, aus deinem Ich heraus, hauch Leben in sie ein! Die Macht ist dir gegeben! Werd Vater neuer Geistgeschöpfe, die dir gleichen. Du bist aus Mir entsprossen als Mein Sohn, bin Vater dir und Mutter!“

Gabriele Wittek

Der Dämonenstaat



E-Wi Verlag - Buch 43.2

Gabriele Wittek

Der Dämonenstaat
seine Helfershelfer und seine Opfer

Buch 43.2

Inhaltsverzeichnis

Der Dämonenstaat	Seite
Inhaltsverzeichnis	6
Einleitung	7
Wer oder was sind Dämonen?	8
Weshalb Christus heute das Wirken der Dämonen entlarven kann	9
Der Schlange wird der Kopf zertreten	10
Das All-Prinzip „Senden und Empfangen“ im Schöpfungsgeschehen und die Kommunikation in der göttlichen Welt	11
Das satanische Prinzip „Trenne, binde und herrsche“, die Umkehrung des All-Prinzips --	12
Der Dämonenstaat und seine Energiespender: die Helfershelfer und die Opfer	13
Kein Senden ohne Empfangen - Die Entstehung der Fallreiche und des Kausalgesetzes --	14
Gedanken und Sprache, Ersatz für den Verlust der geistigen Kommunikation	15
Die Herrschsucht durch den Dämonenstaat kennt keine Grenzen	16
Die Grundregeln der Dämonen, ihrer Helfershelfer und ihrer Opfer	16
Die Auswirkungen des dämonisch-satanischen Prinzips „Trenne, binde und herrsche“ --	16
Die Energielieferanten	17
Die sieben Gesetze oder Prinzipien des Dämonenstaates	18
Das erste dämonische Prinzip: Schaffe Unordnung, Geräusche, Herrschaftsstrukturen und äußere Formen	18
Das zweite dämonische Prinzip: Fördere den Eigenwillen und die Uneinigkeit unter den Menschen	20
Die Einteilung der Fallreiche	22
Das dritte dämonische Prinzip: Vergiß ethische Grundsätze - Strebe nach Wissen - Mache dir die Erde untertan	23
Gott kann nicht studiert werden	25
Das vierte dämonische Prinzip: Sei unnachgiebig - Setze dich durch - Verteidige dein Ich mit Hartnäckigkeit	26
Das fünfte dämonische Prinzip: Sei unzufrieden - Hetze, treibe dich selbst und andere zu Überaktivität an - Sieh das Schlechte deiner Mitmenschen	28
Das verstärkte Einstrahlen der Urzentralsonne - ein Gnadenakt Gottes	28
Das sechste dämonische Prinzip: Eigenliebe macht glücklich	29
Das siebte dämonische Prinzip: Sei unbarmherzig - Töte und morde für das Recht - Wer recht behält, ist stärker	30
Christus allein führt Seele und Mensch heraus aus dem Gesetz von Saat und Ernte und aus den Fängen der Widersacher	32
Ein Leitgedanke für jeden Tag von Bruder Emanuel	34

Einleitung

Christus, der Erlöser aller Seelen und Menschen, offenbart sich

Ich bin Christus, der Erlöser aller Seelen und Menschen und der Herrscher des Reiches Gottes auf Erden. Ich offenbare Mich durch Mein Instrument, die Prophetin und Botschafterin Gottes.

Ich, Christus, in Gott, Meinem und eurem Vater, sandte aus den Himmeln dieses hohe Geistwesen zu den Menschen, auf daß es als Mensch unter den Menschen lebe und als Mein Instrument den Menschen das Heil verkündet, das Ich bin, Christus. Das Ich bin, Mein Wort durch Mein Instrument, strahlt nun in Wort und Schrift in die ganze Welt.

In den zurückliegenden irdischen Jahren offenbarte Ich, Christus, durch Mein Instrument den Aufbau der Himmel und den Aufbau des geistigen Leibes, der Seele. Ich, Christus, offenbarte auch das Fallgeschehen und offenbarte den Inneren Weg - den Weg heraus aus den Tiefen des menschlichen Ichs, zurück zu den Höhen des ewigen Ich bin.

Durch Mein Instrument erweckte Ich, Christus, die Kirche des Inneren, die Innere Geist-Christus-Kirche; sie hat weder Priester noch Führer noch Dogmen, noch kennt sie Kulte, Riten und Zeremonien.

In den Offenbarungen, die Ich, Christus, schon seit vielen irdischen Jahren durch Mein Instrument gebe, habe Ich die Menschen über das Gesetz von Saat und Ernte unterwiesen. Ich habe das Heimholungswerk Jesu Christi gegründet, welches das Fundament des Universellen Lebens wurde. Aus dieser Wurzel, dem Heimholungswerk Jesu Christi, strahlt auch der Innere Weg, der in das Universelle Leben einfließt. Die Menschen im Universellen Leben erhielten und erhalten nicht nur die göttlichen Lehren und Anweisungen, wie sie aus dem „Banngesetz“, dem bindenden Gesetz von Ursache und Wirkung, herausfinden, sondern auch, wie sie in das Absolute Gesetz, in ihre Heimat, zurückkehren können. Das Gesetz „Bete und arbeite“ ist der Maßstab für das tägliche Leben im Universellen Leben.

Ich, Christus, hole alle Menschen heim über ihre Verwirklichung der Gesetze Gottes. Diese lehrt Mein Instrument, die Prophetin und Botschafterin Gottes, in allen Einzelheiten, da ihre Seele im Gesetz des Ewigen lebt, aus dem sie schöpft und gibt.

Im Heimholungswerk Jesu Christi lehrte Ich, Christus, die fundamentalen Wahrheiten, die der Mensch als geistiges Rüstzeug für den Weg zum Inneren Leben benötigt. Im Universellen Leben gebe Ich, Christus, nun die Lehren und Anweisungen, wie das ewige Gesetz - vor allem die Inhalte der Bergpredigt - im täglichen Leben praktisch angewendet werden können.

Alle, die sich von Mir heimholen ließen oder heimholen lassen, reifen in das Universelle Leben hinein und finden darin ihre Heimstatt.

Das Universelle Leben ist die Basis für das Friedensreich Jesu Christi, das Reich Gottes auf Erden. Es wird, mit den Worten der Welt, auch das "Tausendjährige Gottesreich" genannt. Ich, Christus, erweckte und erwecke durch Mein Instrument im Universellen Leben Urgemeinden und gründete in Gott, Meinem ewigen Vater, die Bundgemeinde Neues Jerusalem. Mit den Gliedern der Urgemeinde Neues Jerusalem schloß Gott, der Ewige, der Allerhöchste, den Bund für das Reich Gottes auf Erden. Durch diesen Bundeschluß mit dem Ewigen wurde die Gemeinde zur Bundgemeinde Neues Jerusalem im Neuen Israel, im werdenden Reich Gottes auf Erden. In ihr sammle Ich, Christus, die Söhne und Töchter Gottes, die in Seinem Auftrag stehen. Sie kommen aus dem Geschlecht David und auch aus anderen Geschlechtern. Denn viele Wesen und Menschen stehen im Auftrag Gottes in Meinem Werk der Erlösung, um als wahre Jünger und Jüngerinnen in und mit Mir das Friedensreich das Reich Gottes auf Erden zu gründen und zu erbauen.

Wer oder was sind Dämonen?

Wer sind ihre Energielieferanten, Helfershelfer und Opfer?

Es steht geschrieben: Tausend Jahre wird das Dämonische und Satanische gebunden sein - das heißt: während der Zeit des Friedensreiches. Nach dieser Zeit wird das Dunkle, das Dämonische, noch einmal aufflammen und den letzten Versuch unternehmen, abermals das Territorium der Finsternis auf der Erde zu errichten.

Es wird den Dämonen und ihren Helfershelfern dann jedoch nicht mehr gelingen, die Erde ganz zurückzuerobern. Ihr Versuch bleibt kläglich, weil sie zu wenige Opfer finden, das heißt Nachahmer, die blind das tun, was die Dämonen wollen.

Ich erkläre: Das Dämonische ist das, was vom Dämonenstaat ausgeht. Das Satanische ist das, was sich in den Sinnen, in den Empfindungen, Gedanken, Worten und Handlungen der Menschen negativ auswirkt.

Wer sind Dämonen? Dämonen sind gefallene Engel, Anhänger des ersten weiblichen Engels, die sich vorwiegend nach dessen Kapitulation zusammenscharten und in einem Bereich des Alls ihren Dämonenstaat errichteten. Der erste weibliche Engel wollte als erster wie Gott sein und unternahm später den Versuch, sich über Gott zu stellen. Er kapitulierte nach dem Golgathaopfer.

Der Dämonenstaat wirkt ausschließlich durch die Energie jener Menschen, die gegen die Gesetze Gottes sündigen: die Neid und Haß gegen ihre Nächsten hegen, die in Streit und Feindschaft mit ihnen leben, die nach Geltung, Ansehen und persönlichem Besitz trachten, die ihre Lüste ausleben, die Gehässigkeiten aussenden und Kriege entzünden. All dies schafft negative Energien - und jeder, der gegen die Gesetze Gottes sündigt, wird damit zum Energielieferanten für die Dämonen.

Die Menschen also liefern die gegensätzlichen Energien, mit denen die Dämonen auf der Erde wirken, um immer mehr Menschen zu verführen, damit diese zu weiteren Energielieferanten werden. Viele Dämonen gehen deshalb nicht zur Inkarnation, weil sie von ihren Energielieferanten so viele Energien erhalten, wie sie benötigen, um sich immer wieder aus dem Strahlungsbereich herauszukatapultieren, der sie zur Einverleibung lenken würde; denn auch sie sollten als Menschen das erdulden und erleiden, was sich ihre Seelen auferlegt haben.

Wenn der Mensch den Dämonen dies ermöglicht, versündigt er sich, denn viele Menschen kennen die Zehn Gebote und die Gesetze des Inneren Lebens. Das heißt, sie sündigen wider besseres Wissen. Die Seele ist im Erdenkleid, um sich zu erkennen und das umzuwandeln, was menschlich ist. Sie ist nicht auf der Erde, um aufzubauen, was ungöttlich ist, und den Dämonen, ihren "Göttern", die Energien zu liefern, damit diese sich aufrichten und stärken, auf der Erde immer mehr Menschen verführen und ihre dämonische Hierarchie erhalten können.

Mit den Negativenergien der Menschen haben sich die Dämonen eine Hierarchie "nach unten" aufgebaut. Sie schufen sich Helfershelfer und Opfer. Die Helfershelfer sind diejenigen Menschen, die zu äußerer Macht und Ansehen kamen und gewissenlos über andere Menschen herrschen, die ihre Macht und ihren Einfluß einsetzen, um viele Menschen auszunützen und an sich zu binden.

Wer sich binden läßt, wer also das tut, was der scheinbare Patriarch, der Helfershelfer, wünscht, der wird zum Opfer.

Viele dieser Helfershelfer sitzen in den obersten Rängen des irdischen Staates, der kirchlichen Institutionen, der Wissenschaft, der Wirtschaft und in den sogenannten Großkonzernen. Jeder, der nach Macht und Ansehen strebt, wer sich Reichtümer schafft, um sich damit aufzuwerten

und seine Machtstellung zu vermehren und zu halten, der bezeugt damit, wer er ist. Auch wer seine Nächsten ausbeutet oder wer gegenüber jenen Gewalt anwendet, die nicht nach unten dienen - er ist es, der von sich selbst Zeugnis gibt. Wer also dem dient, der Ich, Christus, nicht Bin, der ist oder wird zum Opfer.

Wer Augen hat, zu schauen, der schaue; wer Ohren hat, zu hören, der höre; wer wachsam ist, der erkennt den Helfershelfer - und erkennt auch seine Opfer, die ihm blind dienen, um von dem großen Kuchen Erde, den sich die dämonischen Helfershelfer aufgeteilt haben, auch einen Brosamen zu bekommen.

Wer wachsam ist, der sieht hinter die Maske, die aus Schein besteht, die Heiligkeit, Demut oder Loyalität vortäuscht. Jeder spricht sich selbst. Jeder zeigt seine Früchte - und wer wachsam ist, der erkennt sie. Wer sich nicht einfangen läßt, das heißt, nicht "nach unten" dient und nicht auf die Menschen, die scheinbar tiefer stehen, tritt, der erkennt jene, die dem dienen, der Ich, Christus, nicht bin - auch wenn sie zum Schein Meinen Namen, Christus, verwenden, ihn also mißbrauchen.

Opfer sind also alle jene, die das nachahmen, was die Helfershelfer vorgeben, die auf der hierarchischen Leiter hochklettern wollen und dabei rücksichtslos vorgehen, um vom großen Kuchen Erde ein Stück abzuschneiden, um es für sich, für ihr Persönliches, zu haben - um auch angesehen zu sein, beachtet zu werden und die äußere Hochachtung zu erlangen, eventuell mit Ehren und Titeln. Das sind die Opfer.

Opfer sind auch die Nachahmer, die ähnlich leben wollen wie jene in den obersten Rängen, auf die gesehen wird, die beachtet und geschätzt werden. Die Opfer ahmen - oftmals über ihren irdischen Stand hinaus - das nach, was die Helfershelfer vormachen. Sie streben ebenfalls nach Lustgewinn und wollen sich den Körperfreuden hingeben, - wie ihre reichen Vorbilder einst und noch heute mit schönen Frauen, „Sklavinnen“. Sie wollen das Töten von Tieren und schrecken nicht vor dem Töten von Menschen zurück. Das sind die Opfer.

Weshalb Christus heute das Wirken der Dämonen entlarven kann

Ich, Christus, lehre nun durch Mein Instrument das Absolute Gesetz, das Leben im Geiste Gottes, damit die Dämonen und ihre Helfershelfer immer rascher entlarvt werden und bei ihren Opfern immer weniger Gehör finden. Gleichzeitig decke Ich, Christus, jetzt das Prinzip auf, nach welchem der Widersacher die Menschen verführt, sie zu seinen Werkzeugen und Gefangenen macht und als seine Energielieferanten hält.

Als Jesus von Nazareth lehrte Ich die Gesetze Gottes. Darüber hinaus wollte Ich das göttliche All-Prinzip, die Anwendung des Gesetzes Gottes, lehren und die Menschen darin unterweisen, damit sie zur Erfüllung des Gesetzes Gottes finden, zum Sein, und wieder bewußt zu Kindern des Ewigen werden.

Ich, Christus, lehrte als Jesus das Sein und lebte im Sein. Die vielen Aspekte und die allumfassende Anwendung des ewigen All-Prinzips konnte Ich jedoch nicht mehr lehren, da Mir dies wegen der Schuld vieler Menschen und dem Versagen des jüdischen Volkes nicht mehr möglich war. Deshalb sprach Ich sinngemäß zu den Meinen: „Heute kann Ich euch noch nicht alles sagen, denn ihr könnt es noch nicht tragen. Doch wenn der Geist der Wahrheit kommt, wird Er euch in alle Wahrheit führen.“

Der Geist der Wahrheit ist der Christus-Gottes-Geist, der durch Sein Instrument wirkt, um das zu erfüllen, was Ich als Jesus von Nazareth angekündigt habe. Ich, Christus, Bin der Geist der Wahrheit, der euch in alle Wahrheit führt.

Erkennt: Gott ist ein gerechter Gott. Solange Gott, der Ewige, Sein Absolutes Gesetz, das All-Prinzip, das gebende und empfangende Prinzip - auch "Senden und Empfangen" genannt -, noch nicht allumfassend lehren konnte, deckte Er auch nicht allumfassend die Machenschaften der Finsternis auf. Für diese höchsten Lehren war seit Meinem Erdendasein als Jesus von Nazareth noch keine Seele mit einem entsprechend hohen Bewußtsein im Erdenkleid - auch nicht in den vielen erleuchteten Männern und Frauen und auch nicht in den Propheten der vergangenen zweitausend Jahre. Viele von ihnen gaben allgemeine göttliche Gesetzmäßigkeiten und Lehren. Auch göttliche Offenbarungen wurden der Menschheit gegeben - nicht jedoch die tiefen All-Weisheiten, weil in die Tiefen des Ozeans Gott, in die Allmacht des Ewigen, nur jene Seelen einzutauchen vermögen, die im Sein leben.

Gott, der Ewige, und Ich, Sein Sohn, bereiteten den großen All-Stern vor, von dem offenbart ist, daß er in der mächtigen Zeitenwende von der alten, sündhaften Welt zum Geistzeitalter am Firmament erscheinen wird: die Prophetin und Botschafterin Gottes, das hohe Geistwesen vor Vaters Thron. Es wurde für diese mächtige Zeitenwende vorgesehen, um das All-Sein in der Welt zu verkünden und um das Friedensreich Jesu Christi mit seinen göttlichen Gesetzen mitzugründen und mitzuerbauen.

Da die Seele Meines Instrumentes in der Allmacht Gottes lebt, so ist es Mir, Christus, nun möglich, die höchste Lehre - das All-Sein, das ewige Prinzip - zu offenbaren, die jemals offenbart oder durch das hohe Bewußtsein einer Seele im Erdenkleid geschöpft und gegeben werden konnte. Der Mensch, Meine Prophetin, die Botschafterin Gottes, schöpft und lehrt auch aus ihrem erschlossenen geistigen Bewußtsein, aus ihrem Innersten, das eins ist mit Gott, das Absolute Gesetz aus den Tiefen des Seins und legt es so weit aus, wie es mit menschlichen Worten und Begriffen übermittelt werden kann.

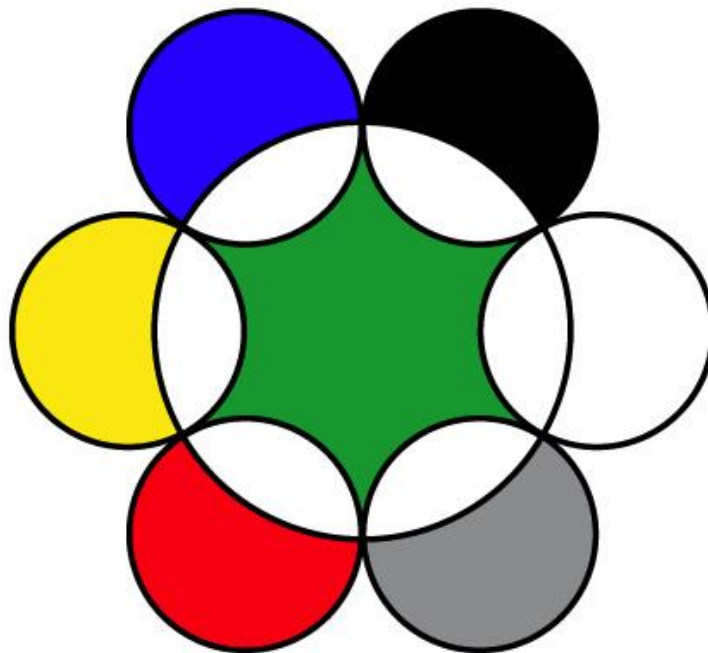
Gott ist gerecht - auch gegenüber den Dämonen; denn auch sie sind Seine Kinder und werden durch Mich, Christus, in das Land der Liebe geführt werden, da auch sie den Erlöserfunken tragen. Solange Gott, der Ewige, Sein All-Gesetz, Sein All-Prinzip - „Geben und Empfangen“, auch „Senden und Empfangen“ genannt - noch nicht in den Details lehren und auslegen konnte, deckte Er, der Ewige, auch nicht im einzelnen die Methoden und Machenschaften des Widersachers auf, der das göttliche All-Prinzip "Geben und Empfangen" für seine Zwecke mißbraucht hat und noch mißbraucht.

Dieser Mißbrauch des höchsten Prinzips geht allmählich zu Ende - denn wenn er aufgedeckt ist, wird er auch nicht mehr abgedeckt, sondern aufgelöst werden.

Ich, Christus, enthülle, entlarve nun durch Mein Instrument das Wirken der Dämonen und ihrer Helfershelfer.

Renate Triebfürst

Die Schulung 1 - 70



E-Wi Verlag - Buch 43.3

Renate Triebfürst

Die Schulung 1 – 70
erfolgte von Jan. 1992 - März 1995.

Buch 43.3

Jesus Christus lehrt:

Der Weg zur Einheit durch die Liebe

Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebt es weiter! Math. 10,8 b

Für den Inhalt verantwortlich und zu beziehen durch:

Renate Triebfürst
Bonhoefferstr. 19
90473 Nürnberg

www.liebe-licht-kreis.de

Die vorliegende Schulung wurde von Jesus Christus dem Liebe-Licht-Kreis Nürnberg, der sich seit 1986 zusammengefunden hat, durch das Innere Wort geschenkt.

Wo immer sich eine Gemeinschaft zusammenfindet, die diesen angebotenen Weg beschreitet darf sie sich Liebe-Licht-Kreis nennen.

Vorwort

Mein Kind, Ich, Dein himmlischer Vater, spreche Dich in Deinem Inneren an. Du hast dieses Buch in die Hand genommen und liest - vielleicht noch mit Zweifel - Meine Zeilen an Dich. Du bist gesegnet, Mein Kind, ob Du Dich in den Weg, der Dir hier angeboten wird, vertiefst oder auch nicht, denn es gibt gar viele Wege zu Mir. Dieses Buch kann Dir Hilfe sein, daß Du selbst in Deinem Inneren in der Stille Mein liebendes Wort vernimmst. Meine Sehnsucht nach Dir ist unbeschreibbar. Hörst Du Meinen Ruf an Dich? Erhebe Dich aus dem Staub dieser vergänglichen Erde, finde zur selbstlosen Liebe und richte dadurch Deinen Blick himmelwärts! Deine wahre Heimat ist bei Mir. Unruhig suchend, zweifelnd wanderst Du über das Erdenrund, bis Du in Mir Ruhe, Trost und Geborgenheit gefunden hast. Komm, zögere nicht, und mach Dich auf den Weg, Dich von der Erdschwere zu befreien und Mir entgegenzueilen! Siehe, voll Freude gehe Ich Dir entgegen, Dich in Liebe zu empfangen und Heimzuleiten. Wohin Deine Wege Dich auch führen, überall beegnest Du Mir und Meinem bittenden Ruf: "Kehre heim, Mein Kind!" Amen

Liebe zur Schöpfung

Die Schöpfung als Spiegel zur Selbsterkenntnis

1. Schulung

Ich, Jesus Christus, versprach: „Wo sich zwei, drei oder mehrere in meinem Namen versammeln, da bin Ich mitten unter ihnen.“ So strahlt meine Liebe in eure Herzen. Gnadenströme durchfluten und lichte Engel der Himmel umringen euch. Ihr habt hier zusammengefunden, um den Weg der Liebe zu gehen. Doch vorerst sollt ihr in eurer Entscheidung noch absolut frei sein, bevor ihr zu dem Weg, den Ich euch anbiete, Ja sagt, bevor Ich euch meinen Segen hierfür erteile. Ihr seid immer frei zu kommen, zu gehen, so frei, wie euch Gott, euer und Mein Vater, erschuf. Die Liebe geht über die Erde.

Ich, Jesus Christus, bin die Liebe des Vaters, eins mit Ihm. Aus Ihm kam Ich in Meiner Eigenschaft der Liebe zu euch auf diese Erde und lehrte Meinen Jüngern und allen, die Meinen Worten lauschten, den Weg der Liebe. Ich durchlebte diesen Weg, um Beispiel für alle Menschenkinder zu sein, und auch ihr sollt so wie Ich diesen Weg symbolisch gehen. In tiefstem Leid, im Todesschmerz vergab Ich Meinen Feinden: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Ich segnete sie. Im Augenblick Meines Leibestodes strahlte Meine Liebe in jede Menschenseele ein, gleich ob sie inkarniert oder im Seelenkleid ist, und stützte diese, damit sie den Heimweg findet und der Fall beendet wird. Es gibt keinen tieferen Fall als auf der Erde. Mein Geist der Liebe geht jetzt erneut über diesen Planeten und strahlt im Ich bin in viele Werkzeuge ein, die auf der ganzen Erde Meine Lichtworte empfangen und in Demut weitergeben. Mein Wille jedoch ist, daß ihr auch frei von Werkzeugen werdet, denn Meine Quelle ist in jedem Menschen. Sie ist nur durch Vorstellungen, durch Meinungen, durch Vorurteile, durch so manches, was euch von der göttlichen Ur Liebe trennt, ein wenig verschüttet.

Ich führe euch wieder zur Einheit, in die Liebe-Schwingung der Schöpfung, so wie sie Gott, der ewige Schöpfergeist, für Seine gefallenen Kinder vorgesehen hat. Ich führe euch zur Einheit mit dem Mineralreich, mit den Pflanzen, mit jedem Tier.

Ich führe euch zur Liebe zu jedem Menschen. Der Mensch urteilt wahrlich rasch. Ich erinnere an die Ehebrecherin, die gesteinigt werden sollte. Alle hatten bereits Steine in ihren Händen, und Ich sprach: „Wer von euch ohne Schuld ist, der werfe den ersten Stein!“

Ich sah sie an, blickte in ihre Herzen, und sie neigten ihr Haupt, legten den Stein wieder zur Erde und gingen. Das sei euch Beispiel, daß es keinen Menschen gibt, der ohne Schuld über diese Erde geht, denn diese Erde ist der tiefstgefallenste Punkt in der Schöpfung, und gleichzeitig aber auch ein wunderbarer Schulungsplanet, auf dem in einer Inkarnation – so Meine Kinder guten Willens sind - der Lichtweg heim zum Vatermutter Geist erreicht werden kann.

Ich lehre euch die sich verströmende Liebe, die keine Grenzen setzt, sich von niemandem - auch im Geiste - trennt. Ich lehre euch die Liebe, die immer verzeiht, auch wenn euch Unrecht geschieht. Ich lehre euch die Liebe, dem Nächsten die Hand zu reichen; doch nur, wenn er sie ausstreckt, denn jedes Kind hat seinen freien Willen. Dies ist ein Gesetz aus den ewig göttlichen Gesetzen: ihr sollt nur dann helfen, wenn jemand euch bittet, denn nur dann beachtet ihr den freien Willen. Ich schule eure Empfindungen, damit ihr auch die stummen Bitten hört und sie in steter Hilfsbereitschaft erfüllt. Ich lehre euch die Anhebung eurer Schwingung, damit ihr euch mit euren Brüdern und Schwestern auf allen Gestirnen vereinen könnt.

Ich lehre euch, die Weite der kosmischen Schöpfung in euch zu erforschen und euch in die ewig heilige Liebe einzuschwingen, die die Schöpferkraft des Vaters ist. Ich lehre euch, die äußere Welt zu lassen, euch aus eurem menschlichen Sein in euer wahres Leben - das geistige Leben - zu erheben, euer Bewußtsein aus dem Menschen herauszulösen und in die Seele zu legen. Noch ist euer Bewußtsein im Menschenkleid, ihr identifiziert euch mit diesem Körper. Deshalb erleidet ihr Schmerz, Leid, habt Unlustgefühle. Es sind die Berge und Täler in eurem Befinden. Hebt ihr aber euer Bewußtsein - mit Meiner Kraft und Meiner Lehre - in euer wahres geistiges Sein - die Seele - hinein, dann schweigt der Schmerz. Liebe strömt, ohne Unterschiede zwischen euren Geschwistern zu machen. Die geistigen Ohren sind geöffnet, ihr hört in euch Meine liebende Stimme, die euch ruft, die euch hilft, die nie sagt: „Mein Kind, tue das oder jenes“, sondern euch immer den freien Willen läßt. Frei, euch jederzeit für Mich, für den lichtvollen Aufstieg zu entscheiden, aber auch manchmal für Wege, die nur scheinbar in die Tiefe führen, weil Ihr das eine oder andere aus Vorinkarnationen noch bereinigen müßt. Wer Mir in seinem Inneren aus freiem Willen die Hand reicht, den trage Ich empor zu Gott, heim in die Ewigkeit. Der Weg, den wir, so ihr wollt, gemeinsam gehen, ist mit einer Bergwanderung zu vergleichen. Am Beginn wandelt ihr noch über sanfte Wiesen, durch einen schattigen Wald, Moos zu euren Füßen. Hier und da ein Strahl der Sonne, der euch aufmuntert: „Komm, bleibe auf dem Weg!“, doch dann auch wieder Dunkelheit durch der Bäume Schatten, bis ihr heraustretet auf die Wiesen und Matten.

Licht, helles strahlendes Licht, begrüßt euch. Doch auch Steine liegen auf eurem Weg. Steine, über die Ihr stolpert, Steine, welche Selbsterkenntnis bedeuten: „Hier und da mangelt es mir noch. Hier und da habe ich noch an mir zu arbeiten. Vater, ich tue es gerne, Du zeigst mir, was meine Stolpersteine sind. Mit jedem Stein, den ich überwinde, pflücke ich geistig eine Blüte für Dich, o Vater, um einst, wenn ich zu Dir nach Hause komme, nicht mit leeren Händen dazustehen. Auch bin ich stets bereit, meinen Bergkameraden beim Aufstieg zu helfen und die am Wegrand Stehenden mitzunehmen.“

Nun beginnt der schwierigere Aufstieg. Die Felsen werden schroffer, steiler. So manche Prüfung liegt auf dem Weg. Es mag auch Nebel hereinbrechen, euer Vertrauen wird geprüft. Ich, als euer Führer, habe euch an Meinem Bergseil. Doch habt Ihr dann wirklich Glauben und Vertrauen zu Mir, daß ihr Mir sicheren Schrittes folgt, obwohl um euch nur Nebel ist, eine Wolkenwand, die jegliches Licht schluckt? Ist dann euer Ruf, eure Sehnsucht bei Mir oder bleibt ihr auf dem Weg stehen, weil ihr euch ängstigt? Wer sich an Mich schmiegt, den trage Ich durch diese Nebelwand hindurch, und wiederum begrüßt ein Strahl der Liebe aus der ewigen Sonne des Vaters Sein Kind. Der Aufstieg wird noch steiler.

Ihr legt auch für eure Mitgeschwister das Bergseil an, denn ihr wollt nicht allein am Gipfel stehen, sondern wie es unter Bergkameraden üblich ist, alle gemeinsam. Erst geht der eine voraus, schlägt den Nagel in die Wand, zieht seinen Kameraden empor, dann steigt dieser ein paar Schritte voraus, um wiederum zu sichern. Keiner will der Erste sein! Alle sollt ihr euch gleich fühlen! **Gott, der Vater, hat alle seine Kinder mit gleichen Gaben beschenkt.** Nehmt das jedoch nicht für eure Menschlichkeit in Anspruch, denn das, was heute euer Mensch ist, ist das Ergebnis von Ursache und Wirkung. Gott ist gerecht und verteilt Seine Gaben gerecht an alle Seine Kinder. Er schenkt Seine Liebe jedem Kind gleich und nicht einem Kind mehr als dem anderen. So sollt auch ihr euch nicht erheben, euch aber auch nicht kleiner fühlen als andere, sondern in das Bewußtsein hineinwachsen: „Ich bin ein Kind des ewigen Vaters, um mich sind meine Geschwister.“ Dies ist symbolisch euer Weg! Ich lehre weiter, euch im Gebet mit allen Geschwistern auf der ganzen Erde jeweils zu den dritten Stunden zu verbinden, so daß immer rund um diese Erde Gebetsschwingung ist.

Ich lehre euch, mit Mir des Morgens zu erwachen, um die Gnadenfülle, die euch jeder Tag aufs neue schenkt, zu empfangen. Ich lehre euch, in der Gegenwart zu leben, nicht in der Zukunft, nicht in der Vergangenheit. Die Vergangenheit nur betrachtend, was da und dort falsch gelaufen ist, was Ihr bereinigen müßt, was in euch, evtl. aus Vorinkarnationen, noch ruht. Doch nicht

verweilend in dieser Zeit, sondern immer gegenwartsbezogen! Jeder Tag ist ein Geschenk Gottes an euch. - Nehmt das Geschenk an! -

Ich lehre euch, mit Mir in der Verbindung zu bleiben, nicht immer wieder in euren Menschen zu treten, das heißt, menschlich zu handeln, menschlich zu denken. Ich lehre euch, über den Dingen zu stehen und so ein wenig in die Weisheit des ewig heiligen Vaters hineinzublicken. Durch Meine Lehre erkennt ihr die großen Zusammenhänge, wissend, daß in allem, was auch immer geschieht und noch geschehen wird, die Liebe wirkt. Der Vater holt Seine Kinder heim. Seine Liebe strahlt. Was nicht in dieser Liebe schwingt, in Seinen göttlichen Gesetzen der Ordnung sich befindet, wird aus den Seelen emporgeschleudert - Jahrtausende, ja teilweise Jahrmillionen alter Haß. Das, was ihr jetzt erlebt, sind die Auswirkungen. Doch furchtlos blickt ihr in das Zeitgeschehen und erhebt euch über die Zeit, hinein in die Ewigkeit! Sehet in allem das Leuchten und Wirken der ewig heiligen Liebe, in der sich die Seelen reinigen, und der Mensch im Leid erkennt, daß diese Materie sich dem Ende zuneigt. Doch der Vater hält für seine Kinder eine geistige Erde bereit.

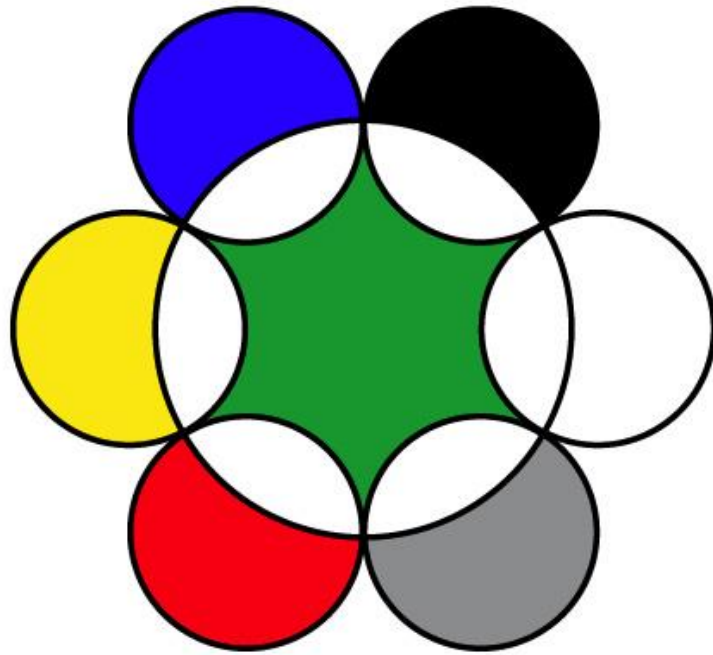
So wie Ich vor 2000 Jahren sinngemäß sagte: „Ich mache alles neu, einen neuen Himmel und eine neue Erde, auf ihr wird Friede und Liebe sein. Der Löwe wird friedlich neben dem Lamme liegen. Die Engel werden mit Mir unter euch wohnen, Friede und Liebe ist im All.“ Für diese Zeit bereite Ich euch vor. Liebe Geschwister, Ich gebe euch die **Aufgabe, euch zu prüfen, ob ihr bereit seid, mit Mir zu wandern**, ob ihr bereit seid, den Tag mit Mir zu beginnen, in und aus Meinem Geist zu leben und den Tag in Mir ruhend zu beenden. Eure absolute Hinwendung also zu Mir!

Nur euer Ja ist geprüft, nicht, ob Ihr es könnt; denn dieser Weg kann nur Schritt für Schritt bewältigt werden. Was ein echter Bergsteiger ist, setzt langsam Fuß vor Fuß und stürmt nicht den Berg empor, um dann vollkommen außer Atem stehenzubleiben und sich hinzusetzen und nicht mehr weiterzukönnen - Ich frage also nur nach dem Ja in eurem Inneren.

Versucht jeden Morgen mit Mir zu erwachen. Schenkt den ersten Gedanken Mir! Damit strömt euch - Ich wiederhole - Gnadenfülle über Gnadenfülle zu. Seid ihr beim Erwachen sofort in der Welt, so schneidet ihr den Strom dieser geistigen Gaben ab, und müde ist euer Schritt durch den Tag. Versucht es! Ich, Jesus Christus, segne euch in der Einheit mit Gott, dem Vater. Meine Hand ruht auf eurem Scheitel. Empfanget Meine Liebekraft! **Wohin eure Wege auch gehen, Ich bin immer an eurer Seite.** Amen.

Felix Schmidt

Der Eremit



E-Wi Verlag - Buch 43.4

Felix Schmidt

Der Eremit

Buch 43.4

Inhaltsverzeichnis

Ein deutscher Mystiker stellt sich der Öffentlichkeit vor	7
Der Eremit hört das erste Mal von Eingeweihten	12
Der Aufstieg zur Schule der Eingeweihten im Hoch-Himalaya	19
An der Stätte des Meisters Z	32
In der Schule der Eingeweihten	36
Der Eremit begegnet seinem zweiten Ich	47
Der Unterricht in der Schule der Eingeweihten	54
Die Meisterschaft wird erreicht	79
Als deutscher Eingeweihter hinaus ins Alltagsleben	84
Abschließende Bemerkungen	86

Vorwort

Diese zweite Auflage der Mitteilungen des Eremiten weist einige Verbesserungen auf, die die Leser bestimmt begrüßen werden. Während die erste nun vollständig vergriffene Auflage gerade so erschien, wie der Bearbeiter die Mitteilungen des Eremiten erhalten hatte, sind in der zweiten Auflage Untertitel eingefügt, um den interessanten Inhalt plastischer hervortreten zu lassen.

Die Mitteilungen des Eremiten haben überall berechtigtes Aufsehen erregt. Ist es doch das erste Mal, daß die Welt Kenntnis erhält, daß es unter den sogenannten Eingeweihten, die auch als die Große Weiße Bruderschaft bezeichnet wird, nicht nur Engländer und Amerikaner, sondern Vertreter aller Nationen, also auch der deutschen Volksgemeinschaft, gibt. Das war bis jetzt nicht bekannt gewesen.

Die Art und Weise, wie dieser deutsche Eingeweihte mit der Öffentlichkeit in Kontakt kam unter dem schlichten Namen Der Eremit ist ausführlich geschildert, ohne jegliche Geheimnistuerei oder Verschleierung. Ebenso werden zum Schluß unter dem Titel Abschließende Bemerkungen Aufschlüsse über die verschiedensten Fragen gegeben die beim Lesen aufgetaucht sein mögen. Somit stellt dieses Werk die klarste und einwandfreieste Veröffentlichung über den Werdegang eines jener Initiierten dar, von denen jeder wohl schon mal hörte, aber nicht recht wußte, was sie sind, wollen und darstellen. Jetzt ist es ein deutscher Eingeweihter, der die Aufklärung gibt, und zwar in echt deutscher, gründlicher Weise.

Wer mehr über weitere Mitteilungen des Eremiten, unter dem Titel Kundgebungen des Eremiten lesen möchte, braucht nur auf die deutschsprachige Monatsschrift Geistiges Leben.

c/o Felix Schmidt, P. O. Box 5666, Cleveland 1, Ohio, U.S.A., zu abonnieren, wo solche Kundgebungen in jeder Ausgabe erscheinen. Das Jahres - Abonnement auf das „Geistige Leben“, beträgt nur \$ 1.50, innerhalb der Vereinigten Staaten und \$ 3.00 für, alle Länder außerhalb der Vereinigten Staaten, also sowohl für Kanada, wie für Mittel- und Süd- Amerika und für Europa.

Felix Schmidt

Ein deutscher Mystiker stellt sich der Öffentlichkeit vor

Es war Anfangs Mai 1940, als dem Schriftleiter in seiner Eigenschaft als Plauderonkel der in einem deutschen Verlage im Mittelwesten erscheinenden deutschsprachigen Zeitungen eine Zuschrift zuging, die unterzeichnet war: Der Eremit aus dem Felsengebirge, Montana und folgendermaßen lautete:

Ich bin zweifelsohne der älteste Leser dieser Zeitung: nämlich über 94 Jahre alt. Ich wohne hier im südwestlichen Teile von Montana auf einer kleinen Farm, die fast ganz abgelegen ist von jedem Verkehr. Tatsächlich bekomme ich beinahe das ganze Jahr hindurch keinen Fremden zu sehen, außer ich fahre mit meinem alten Ford nach der nächsten kleinen Stadt, um mir die wenige Post, die ich bekomme, abzuholen. Im Winter kann das wegen Schnee manchmal wochenlang nicht geschehen. Dann mache ich mich manchmal mit meinem treuen Philosophie, meinem großen russischen Windhund, zusammen zu Fuß nach dem Städtchen auf. Ich decke mich gewöhnlich im Herbst mit Konserven ein für die langen Wintermonate. Da ich mir also immer nur von Zeit zu Zeit meine Post abhole, so bekomme ich die Zeitungen dann von mehreren Wochen auf einmal und vertiefe mich während der Wintermonate oft Tage und Nächte ins Lesen. Ich bin ganz allein, und wenn ich mal sterbe, so mag es sein, daß mich überhaupt niemand vermißt und ich hier vermodere, bis zufällig einmal jemand vorbeikommt. Es führt nämlich kaum ein rechter Weg zu meinem Platz hin. Wenn ich im Frühjahr, Sommer und Herbst meinen alten Ford fahre, so fahre ich von der Hauptstraße einfach an einer bestimmten Stelle ab und die Radspuren sind gewöhnlich bald verweht. Ob ich noch immer frisch bin? Ja, das bin ich. Die wenigen Menschen, die mich im nächsten Städtchen kennen, wenn ich dort meine Einkäufe mache, halten mich für höchstens 60 Jahre. Ich gelte für die Bewohner als ein Wissenschaftler, der geologische Studien betreibt. Und das ist gut so. Ich war den größten Teil meines Lebens allein und will allein bleiben bis zu meinem Lebensende, nur mit meinem Philos' um mich.

Nun werden die Leser gern wissen wollen, was ich für ein sonderbarer Kauz bin. Mit jungen Jahren verließ ich Deutschland, nachdem ich den deutschfranzösischen Krieg als junger Gardeoffizier mitgemacht hatte und verwundet worden war. Die Verwundung heilte nur schwer wieder aus. Ich hatte Geld, da ich der einzige Sohn meiner Eltern war, die bald nach Kriegsschluß schnell hintereinander gestorben waren. Ich verließ Deutschland eigentlich nur, um irgendwo Heilung für meine Verwundung zu finden. Ich reiste durch Nordafrika und kam nach Indien, wo ich bis nach dem herrlichen Kaschmir hinaufgelangte. Dort machte ich die Bekanntschaft eines indischen Philosophen und Heiligen, der mich viel lehrte, unter anderem wie ich meine Verwundung durch die in mir innewohnende Kraft selbst heilen könnte. Er lehrte mich aber noch viel mehr. Er lehrte mich auch in die Zukunft und Vergangenheit zu schauen. Über vieles darf ich nicht schreiben; manches kann ich bekannt geben.

Da in letzter Zeit oftmals sogenannte Prophezeiungen hier veröffentlicht wurden, dachte ich, manches aus meiner eigenen Erfahrung mögen die Leser interessieren. Ich will gern gelegentlich mal darüber schreiben, stelle aber eine Bedingung an den Plauderonkel, und die lautet, daß unter keinen Umständen mein Name und Adresse bekannt gegeben werden dürfen. Zum Plauderonkel habe ich das Vertrauen, zumal ich aus seinen Gedanken und Betrachtungen ersehe, daß er ein tiefer Denker, Philosoph und vor allem sehr religiös veranlagt zu sein scheint. Soviel diesmal. Sobald ich die Versicherung des Plauderonkels habe, daß er unter keinen Umständen meine Adresse fortgibt, schreibe ich mehr.

Der Inhalt dieser Zuschrift fesselte den Schriftleiter in außergewöhnlichem Masse, einmal von dem Standpunkt eines Zeitungsmannes aus, der sich freut, interessanten Lesestoff für seine Leser erhalten zu können, und ferner weil der Schriftleiter selbst sich seit Jahrzehnten mit philosophischen Problemen, wie sie der Schreiber andeutete, befaßt hatte. Er antwortete deswegen dem Einsender, er dürfe sich versichert halten, daß niemand seinen Namen und Adresse erfahren würde. Das war absolut keine Vergünstigung, die gewährt wurde. Solche

Zusicherungen wurden jedem Einsender an die Plauderecke gegeben, der darum bittet. Um so überraschender war es später für den Schriftleiter, daß die Zusicherung, die er auf Wunsch jederzeit jedem andern Leser gegeben hatte, Anlaß zu allerhand Verdächtigungen gab, die jeder Grundlage entbehrten.

Der Plauderonkel gab also dem Eremiten die gewünschte Zusicherung, daß ihm dasselbe Recht zustehe wie jedem anderen Einsender, nämlich ungenannt zu bleiben. Darauf ging folgende weitere Zuschrift vom Eremiten ein:

Ich habe die Aufforderung des Plauderonkels gelesen, etwas über meine Erlebnisse in Kaschmir zu berichten. Außerdem habe ich auch seine Zusicherung, daß er niemandem meine Adresse mitteilen werde. Ich glaube und vertraue dem Plauderonkel, der mich persönlich nicht kennt, ich ihn aber, da ich ihn schon manchmal im Traume besuchte und Landschaften und ideale Zustände zeigte, die er beim Aufwachen allerdings nur für Träume gehalten hat, die aber in Wirklichkeit mehr als das waren. Manchmal schien der Plauderonkel zu ahnen, als ob er irgendwie in Verbindung mit unsichtbaren Kräften stände, doch da er keine Gewißheit hatte, so dachte er nicht mehr weiter darüber nach. Nun, ich kann ihm sagen, daß er in gewissen Kreisen von philosophischen Menschen, über die ich noch schreiben werde, nicht unbekannt ist, und daß er in diesen Kreisen als ein sehr vorgeschrittener Mensch angesehen wird, der vor allem seine Lebenspflichten stets ohne Murren aufnimmt, ganz gleich, was ihm das Schicksal gerade zu tun aufträgt. Das sind Eigenschaften, die wichtig in der Entwicklung sind.

Menschen, die nur das Sensationelle suchen und gleich wieder, sobald das Sensationelle anscheinend nicht befriedigt wird, sich irgendetwas anderem zuwenden und so in ihrem Leben zwischen unzähligen Theorien und Anschauungen immer hin- und herflattern, können sich nicht harmonisch entwickeln, sondern hindern sich nur selbst durch ihre Unstabilität. Ganz etwas anderes ist es aber, wenn man sich ändert durch eine innere Wandlung, ohne daß einem irgend etwas Sensationelles anlockt. Das sollte jeder tun. Kein Mensch soll verkrusten, doch er soll bei seinem Suchen nicht sensationslüstern sein und nicht immer nur nach seinem eigenen persönlichen Vorteil jagen.

Nun, nachdem ich die gewünschte Zusicherung habe und ich weiß, der Plauderonkel würde sich eher umbringen lassen, ehe er meine Adresse irgend jemandem mitteilte, will ich in einer Reihe von Artikeln durch die Plauderecke meine seltsamen Lebensschicksale mitteilen, soweit ich das kann und darf, denn ich stehe gleichfalls unter Verpflichtung, da manches, was ich weiß und gelernt habe, gefährlich wäre, der Öffentlichkeit preiszugeben. Ich fühle, daß ich in nicht allzu langer Zeit das irdische Dasein gegen ein viel schöneres vertauschen werde, was wir Menschen als Sterben zu bezeichnen pflegen. In Wirklichkeit ist Sterben die wahre Geburt der Seele in ihrer eigenen Heimat. Diese **seelische Geburt, Sterben genannt**, vollziehen wir bewußt, im Gegensatz zur irdischen Geburt, die sich unbewußt für uns abspielt. Darum ist das Sterben für den Menschen scheinbar auch schwerer als das irdische Geborenwerden. Ich schreibe scheinbar, und das stimmt. Denn sobald der Mensch erst einmal weiß, daß Sterben eigentlich seelisches und geistiges Erwachen ist, fällt die Todesfurcht vollständig fort. Ich wünschte, ich könnte allen meinen Landsleuten wenigstens die Todesfurcht fest nehmen. Sie ist unnötig. Doch das werden die Leser erst einsehen, wenn sie meine Mitteilungen gelesen haben werden.

Ich werde von jetzt ab immer Fortsetzungen einschicken, werde aber damit aufhören, sobald irgendeine Beschwerde von jemandem bei mir persönlich einläuft, was mir beweisen würde, daß meine Adresse doch bekannt gegeben wurde. Nur der Plauderonkel darf an mich schreiben, und ich bitte ihn, meine Adresse nicht irgendwie aufzuschreiben, sondern auswendig zu lernen. Ich möchte meinen Landsleuten alles das mitteilen, was ich erlebt habe, möchte aber nicht mit persönlichen Briefen belästigt werden.

Niemals hätte es sich der Plauderonkel träumen lassen, daß die Mitteilungen des Eremiten unter diesem Titel erschienen die Zuschriften - ein derartiges Aufsehen unter den Lesern erregen

würden, wie es der Fall war. Es regnete förmlich Zuschriften in die Redaktion. Die meisten bestanden in persönlichen Fragen, die dem Eremit zugesandt wurden.

Der Eremit berichtete darüber:

„Danke für Übersendung der Zuschriften. Das waren gewaltige Postsendungen, die in der kleinen Ortschaft, wo ich meine Post zu holen pflege, geradezu Aufsehen erregten. Man machte seine Scherze mit mir und fragte mich, ob ich eine Heiratsanzeige aufgegeben hätte, weil ich auf einmal soviel Post erhielt.“

Zunächst möchte ich nochmals klarmachen, daß keiner der Brieffsender von mir eine persönliche Antwort erwarten kann. Mein Wohnsitz muß unbekannt bleiben. Das war die Bedingung, unter der ich zu schreiben begann. Der Plauderonkel versprach mir das, und so - es tut mir leid für den Plauderonkel - hat dieser die ganze Last des Briefwechsels zu tragen. Ich schicke ihm die Briefe mit meinen Bemerkungen zu und überlasse es ihm, ob er die Antwort durch die Zeitung geben oder persönlich antworten will.

Zu letzterem befürchte ich, wird er wohl nicht viel Zeit übrig haben wird. Aus dem hier Mitgeteilten kann der Leser ersehen, daß er eigentlich von mir niemals eine direkte Mitteilung erhält, sondern nur Indirekterweise durch den Plauderonkel.

Allmählich stellten sich aber auch Verdächtigungen und Kritiken ein. Unter diesen waren die hauptsächlichsten: „Der Eremit will für irgendeine neue Sekte auf den Seelenfang gehen!“ „Der Schreibstil des Eremiten ist der des Plauderonkels „warum tritt auf einmal dieser Eremit hervor unter uns Deutschen? Was steckt dahinter?“ Auf alle diese Einwürfe antwortete der Eremit selbst in folgender Weise:

„Ehe ich die versprochenen Mitteilungen darüber mache, was ich sowohl persönlich erfahren habe wie über das, was mir von den heiligen Männern Indiens über das Sterben eröffnet wurde, möchte ich ausdrücklich betonen, daß es sich dabei um Veröffentlichungen handelt, mit denen nicht irgendwie versucht wird, für irgend etwas oder irgend jemanden Propaganda zu machen oder irgend jemanden zu bekehren. Dem Eremiten ist es ganz gleich, welcher Religion jemand angehört, der das liest. Gleichgültig ist es ihm auch, ob man seinen Ausführungen Glauben schenkt oder nicht. Er will den Leser dieser Zeitung im Geiste wahrer landsmännischer Gesinnung Angaben machen, die zweifelsohne manchem einen inneren Frieden schenken werden, den dieser vielleicht schon lange gesucht haben mag. Deswegen kann und soll jeder seinem jeweiligen Glauben treu bleiben; nur wird er vielleicht seine eigene Religion künftig um so klarer erkennen.“

Eine Woche später kam nochmals der Eremit auf die erwähnten Vorwürfe wie folgt zurück: „Unter den zahlreichen Zuschriften, die mir vom Plauderonkel zugehen, finden sich manche, die wirklich überraschend sind und beweisen, daß es doch gut ist, daß ich mich durch Vermittlung des Plauderonkels den Landsleuten vorgestellt habe. Ehe ich auf einzelne Fragen eingehe, möchte ich noch etwas vorausschicken, eine Bitte. Es ist leicht möglich, daß der Plauderonkel in seiner Rolle als Vermittler falsch verstanden werden mag oder ihm Motive untergeschoben werden, die nicht den Tatsachen entsprechen. Daher möchte ich schon jetzt alle Leser der Plauderecke bitten: Haltet zu eurem Plauderonkel, denn ohne ihn hättet Ihr niemals von mir gehört und würdet Ihr niemals mehr etwas hören! Ich muß zu meinen Mitteilungen jemand haben, der genügend entwickelt ist, um mich voll auf zu verstehen. Das ist beim Plauderonkel der Fall, denn wie später nochmals erwähnt, erhält er die Mitteilungen von mir nicht nur brieflich, sondern auch noch auf andere Weise die hier jetzt zu erklären zu weit führen würde. Da sich in letzter Zeit die Mitteilung auf andere Weise zwischen dem Plauderonkel und mir immer besser herausbildet, so mag das einst vielleicht die alleinige Vermittlungsmethode werden“.

Zu den geäußerten Verdächtigungen, daß die Mitteilungen des Eremiten im Schreibstil des Plauderonkels abgefaßt seien, äußerte sich der Eremit wie folgt:

Wie ich schon betonte, hätte ich niemals das Schreiben an die Plauderecke begonnen, wenn nicht der gegenwärtige Plauderonkel ein Mann wäre, der mit der Materie, über die ich berichte, vollauf vertraut und in seiner seelischen und geistigen Entwicklung weit genug fortgeschritten ist, um meine ihm zugehenden kurzen Mitteilungen richtig wiedergeben zu können. Da aber niemand von seinem Schreibstil freiwerden kann, so zeigen meine Veröffentlichungen vielfach den Schreibstil des Plauderonkels. Die Mitteilungen an sich sind echt und kommen von mir, dem Eremiten, doch die Formulierung erfolgt durch den Plauderonkel. Ich bin nämlich nicht mehr so gut in der deutschen Sprache, um einwandfrei so schreiben zu können wie der Plauderonkel. Außerdem kann ich diesem auch meine Mitteilungen auf verschiedene Weise und nicht bloß brieflich zugehen lassen. Man wundere sich also nicht darüber, wenn meine Schreibereien vielfach den Schreibstil des Plauderonkels aufweisen, da meine Mitteilungen von ihm erst druckreif umgearbeitet werden müssen.

Auf den Vorwurf hin. „Warum tritt dieser Eremit plötzlich unter uns Deutschen auf? Was hat das alles zu bedeuten?“ antwortete ebenfalls der Eremit persönlich wie folgt:

Nun noch eine andere Bemerkung: Warum habe ich plötzlich an die Plauderecke und an eine deutsche Zeitung zu schreiben begonnen? Der Hauptgrund ist, daß wir in einer sehr ernsten Zeit leben, und daß der Menschheit in ihrer Gesamtheit in den nächsten Jahren noch schwere Stunden bevorstehen. Da diese Zeitung eine sehr weite Verbreitung hat, so glaube ich, meinen engeren Landsleuten einen Trost dadurch gewähren zu können, daß ich ihre Augen über das Sterben öffnen will. Es mag noch einmal zum Trost für sie werden, wenn sie wissen, daß es überhaupt keinen Tod gibt, und daß das Sterben fast schmerzlos, ein natürlicher Vorgang ist, und daß es nachher ein weiter gibt obgleich es unter den vorgeschrittenen Menschen Vertreter aller Nationalitäten gibt, ist darüber meistens nur von Engländern oder Indern berichtet worden. Meine Berichte sollen den Deutschen zeigen, daß es unter den vorgeschrittenen Menschen auch Landsleute gibt, und daß somit jeder Mensch, also auch der Deutsche, die Gabe besitzt, in die Reihen der vorgeschrittenen Menschen aufgenommen werden zu können, sobald die Zeit dafür reif ist! Ich sende diesmal meine Antwort auf einige Anfragen und Zusendungen mit, die ich den Plauderonkel bitte, gemäß meiner Notizen zu beantworten. Zum Schluß sei erneut bemerkt, daß ich mit den Lesern dieser Zeitung nur solange in Verbindung bleibe, wie der gegenwärtige Plauderonkel die Plauderecke leitet. Nur mit ihm der weder trinkt, raucht, noch Fleisch ißt, kann ich die Verbindung aufrechterhalten, die gegenwärtig zwischen ihm und mir und somit zwischen den Lesern dieser Zeitung besteht ...

Da dem Eremiten nichts daran gelegen war, irgendwie sensationell zu wirken, und genau wie der Schriftleiter der Plauderecke erstaunt war über das Aufsehen, das seine Veröffentlichungen unter den Lesern einer deutschsprachigen Zeitung hervorgerufen hatten, so setzte er für einige Wochen seine Zuschriften aus, war aber bereit, weiter ihm zugehende Fragen zu beantworten. Deswegen schickte der Plauderonkel alle laufenden Zuschriften dem Eremiten zu, die dieser mit Randbemerkungen versah und dem Plauderonkel zur Erledigung zurückschickte. Die Arbeit wurde dem Plauderonkel nun beinahe doch zuviel, denn er konnte nicht alle Antworten durch die Plauderecke geben, sondern mußte sie auch manchmal brieflich erledigen, da sie zu persönliche Angelegenheiten betrafen.

Als nach einer Weile der Eremit seine Mitteilungen wieder aufnahm, erfolgten nun recht unfreundliche Angriffe gegen ihn, die der Plauderonkel ebenfalls veröffentlichte. Auf diese Angriffe kamen Antworten aus dem Kreise der Leserschaft, und dabei erfolgte dann auch aus den Reihen der Leser der Vorschlag nach einer besonderen Zeitschrift, die, die Gegner ja nicht zu lesen brauchten. Zu diesem Vorschlag äußerte sich der Eremit folgendermaßen:

„Ein anderer Vorschlag könnte nur vom Plauderonkel selbst erledigt werden. Wie gesagt, ich habe keinerlei Interesse an irdischen Vorgängen für mich, als eben nur meine Landsleute beraten zu wollen in dem, was ich selbst erfahren habe. Der hier erwähnte Vorschlag lautet dahin, eine eigene Veröffentlichung herauszugeben, da die vielen Probleme, die von mir behandelt werden, unmöglich in einer Zeitung wie dieser mit ihren vielen verschiedenartigen Lesern beschrieben werden können. Wer diesen Vorschlag unterstützt, wende sich

diesbezüglich an den Plauderonkel. Ich will nichts damit zu tun haben. Falls jedoch der Plauderonkel sich eine solche Extraarbeit aufhalsen will, so ist das seine Sache. Doch man vergesse nicht, daß eine solche besondere Veröffentlichung Geld kostet. Man kann aber wirklich vom Plauderonkel nicht erwarten, daß er die ganze Arbeit auf sich ladet und noch sein eigenes Geld dafür opfert. Und soviel ich weiß, ist der Plauderonkel ebenfalls nicht mit irdischen Gütern gesegnet. Mehr kann nicht in einer Zeitung gesagt werden, die auch von Personen gelesen wird, die vielleicht an dem hier Gesagten nicht interessiert sind. Alle diese Sachen und noch unzählige andere zu genau zu behandeln, dafür wäre eine besondere Zeitschrift erforderlich.

Da, obgleich gut 99 Prozent der Leser auf Seiten des Eremiten standen, der verbleibende ein Prozent von Lesern aber weiter abfällige Zuschriften einsandte, die vom Plauderonkel genau so korrekt wie alle anderen Zuschriften behandelt und veröffentlicht wurden, so brach der Eremit seine Mitteilungen schließlich von allein ab mit folgendem Abschiedsbrief:

Unter den mir übersandten Zuschriften befanden sich auch solche, die an meinen Mitteilungen Anstoß zu nehmen scheinen. Aus diesem Grunde nehme ich hiermit Abschied von der Allgemeinheit, da es nicht angeht, daß ich mit meinen Äußerungen irgendwelches **Ärgernis** erzeuge. Das geht nicht nur gegen meine Prinzipien, sondern hieße auch, das Entgegenkommen dieser Zeitung und die Geduld des Plauderonkels, zu mißbrauchen. Mit dem Plauderonkel bleibe ich aber weiter in Kontakt und es ist nur durch ihn, daß ich von den Lesern dieser Zeitung erreicht werden kann. Ich weiß, es wird viele, viele Leser geben, die mein Schweigen bedauern werden. Daher möchte, ich erneut aufmerksam machen, daß ich nach wie vor bereit bin, für eine besondere Zeitschrift zu schreiben, wenn der Plauderonkel sich diese Arbeit machen will, wozu ihm freilich die Mittel fehlen. Falls ihm diese zur Verfügung gestellt werden und ich meine Mitteilungen fortsetzen könnte, wüßte jeder, was er in einer solchen Zeitschrift zu erwarten hätte, und könnte darauf abonnieren oder nicht abonnieren. Ich bin aber bereit, auch weiterhin noch Fragen von individuellen Lesern kurz zu beantworten, wenn solche zur Beantwortung in einer Zeitung wie dieser geeignet sind. Solche Fragen sind jedoch an den Plauderonkel zu richten. Nur durch ihn kann ich, um es nochmals zu erwähnen, erreicht werden, sonst auf keine andere Weise, zumal mich meine weit entfernt wohnenden Nachbarn nur als Wissenschaftler kennen und niemand weiß, daß ich lange in Indien war und dort die **Schule der Initiierten** absolviert habe. Es ist aber auch nicht nötig, daß sie es wissen, da ich unbekannt bleiben will und mir an Ehrungen und Auszeichnungen dieser Welt nichts gelegen ist. Ehe ich mit Mitteilungen in dieser Zeitung aufhöre, will ich nochmals betonen, was mich veranlaßte, aus meiner Abgeschiedenheit plötzlich hervortreten. Da ich selbst deutscher Abstammung bin - wie ich mitteilte, - wollte ich alle Deutschstämmigen wissen lassen, daß es unter den Initiierten, von denen sich einige auch zur Zeit hier in Amerika aufhalten, auch Deutschstämmige und nicht nur Engländer und Inder gibt, wie vielfach der Eindruck hervorgerufen worden ist. Wir Initiierten untereinander stehen über Abstammungsanschauungen und arbeiten selbstlos und aufrichtig Hand in Hand zum Besten einer höheren Gemeinschaft, die sich die **Weißer Bruderschaft** nennt, die sich niemals in Politik oder kulturelle Streitigkeiten einmischt, sondern nur die Geschicke der Menschen im Sinne und Geiste des Menschheitsfortschritts zu leiten versucht. Wie das geschieht, wäre ein langer, langer Artikel. Mit meinem Hervortreten unter den Deutschen wollte ich diesen zeigen, daß wir nicht nur durch **englische Logen** mit solchen Initiierten in Verbindung zu treten brauchen, sondern daß das auch durch Deutschstämmige geschehen mag. Ferner weiß ich, daß die ganze Menschheit und somit auch wir Deutschstämmigen in den nächsten Jahren noch viel durchmachen werden. Da sollte ihnen die Versicherung eines Eingeweihten zum Trost reichen, daß es keinen Tod gibt. Alle wir Initiierten, obgleich einige den Weg über andere Religionen gegangen sind, wissen, daß es nur einen Zustand gibt, der uns über alles Irdische erhebt, und dieser Zustand ist das **Christus-Bewußtsein**. Damit sei die Frage vieler beantwortet, wie wir Initiierten zum Christentum stehen. Auf die Frage, ob die eine oder andere Anschauung die richtige ist oder nicht, möchte ich nur antworten, daß in jeder, in der ernstlich gesucht wird, die Wahrheit vorhanden ist. Verschieden gesehen wird sie nur, weil die Träger der verschiedenen Anschauungen eben nicht alle gleichgerichtet denken und erleben.

Wir alle kennen die Herrlichkeiten und Schönheiten der Musik. Wenn wir Musik hören, die nicht gut ist, so braucht die Schuld nicht an der Musik an sich zu liegen, sondern entweder am Piano ob gestimmt oder ungestimmt - oder am Spieler, ob Künstler oder Dilettant. Deswegen bleibt Musik an sich aber doch dieselbe erhabene Kunst. Genau so ist es mit der göttlichen Wahrheit. Diese ist immer da, nur wird sie gar sehr oft und von verschiedenen gearteten Menschen verschieden aufgenommen und verarbeitet. Daher kann man niemals sagen, diese Religion oder Richtung ist richtig und jene ist falsch. Nein, die göttliche Wahrheit ist ewig dieselbe, und mittels des Christus - Bewußtseins allein können wir alle irdischen Hemmungen und Hindernisse überwinden und wiedergeboren werden.

Nun ist die verlangte besondere Zeitschrift in der deutschsprachigen Monatsschrift: Geistiges Leben in Erscheinung getreten.

Der Eremit selbst hat mit der Leitung dieser Zeitschrift nichts zu tun. Er ist jetzt zu weit vom irdischen Leben abgerückt, um an irdischen Geschäftsunternehmungen irgendwie interessiert zu sein. Die Verantwortung auch die finanzielle ruht deswegen allein auf den Schultern des Schriftleiters.

Abschließende Bemerkungen

Diese „Mitteilungen des Eremiten“ erschienen fortlaufend in der auf Anregung des Eremiten geschaffenen Monatsschrift Geistiges, Leben. Ausgangs August 1943 erhielt der Herausgeber des Geistigen Lebens einen Brief, abgestempelt in Kalispell, Montana, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß der Eremit am 22. Mai 1943 seinen irdischen Lebenslauf abgeschlossen hatte. Der Brief war in Maschinenschrift abgefaßt und unterzeichnet mit Brother John. Der Brief enthielt noch ein anderes Kuvert, das mit der Aufschrift versehen war: Für Bruder Felix und das die letzten Mitteilungen des Eremiten enthielten. Beide Zuschriften seien nachfolgend wiedergegeben.

Das in Maschinenschrift abgefaßte Anschreiben von Brother John lautete (übersetzt aus dem Englischen): „Hiermit erfülle ich den letzten Wunsch des dir bekannten Bruders Amo, indem ich dir beiliegenden Brief übersende, den ich auf dem Tisch neben der Leiche von, Bruder Amo vorfand. Am 20. Mai erhielt ich einen Brief von Bruder Amo, der in seiner Nachbarschaft aber unter einem andern Namen und nur als einfacher Farmer bekannt war, in dem er mich bat, ihn am 23. Mai sicher zu besuchen. Ich tat das. Als ich vor Betreten seines schlichten Farmhauses, wie immer, klopfte, erhielt ich keine Antwort; aber ich hörte seinen russischen Windhund Philos leise wimmern. Ich klinkte die Tür auf, die unverschlossen war, und fand meinen Freund auf dem Sofa ausgestreckt liegen, tot! Neben dem Sofa saß Philos, der bei meinem Eintritt mit dem Schweif wedelte und mich mit freundlichem Winseln begrüßte, ohne aber seinen Platz neben dem Sofa zu verlassen. Bruder Amo lag friedlich da, gleich als ob er schlief und einen herrlichen Traum hätte. **Seine Gesichtszüge waren überirdisch verklärt.** Auf dem Tisch fand ich einen Briefbogen für mich, der alle Anweisungen für die Beerdigung und für Disponierung über seine geringe Habe nebst Grundstück enthielt, und ferner diesen Brief für dich, den ich dir hiermit übersende. Ich möchte dich aber aufmerksam machen, daß es der Wunsch von Bruder Amo ist,

wie er mir auf dem Briefbogen noch schrieb, daß du sowohl dieses mein Anschreiben wie auch seine Mitteilungen sofort vernichtest, sobald du sie für Veröffentlichungen in deiner Zeitschrift abgeschrieben hast. Mit Übersenden dieses Briefes habe ich die mir von Bruder Amo übertragene Aufgabe erfüllt, und du wirst wahrscheinlich niemals mehr etwas von mir hören. Daß der Brief von Kalispell abgestempelt wurde, ist mehr ein Zufall, da ich mich gerade hier befinde und nach Anweisung von Bruder Amo diesen Brief so absenden soll, daß er erst etwa elf Wochen nach seinem Ableben in deinen Besitz gelangen kann. Die Beisetzung von Bruder Amo erfolgte gemäß seiner Anweisung. Näheres soll ich nicht bekannt geben. Für Philo ist ebenfalls Sorge getragen. Dir, lieber Bruder Felix, alles Gute wünschend „Bruder John.“

Der Briefumschlag mit der Aufschrift: „Für Bruder Felix“ enthielt folgende Zeilen:
„Lieber Bruder Felix! Wenn diese Zeilen in deinen Besitz gelangen, habe ich meine irdische Lebensbahn schon seit Wochen beendet und damit meine irdische Aufgabe gelöst. Mir steht nun eine neue gewaltige Aufgabe in der andern Welt bevor, die aber nie und nimmer meine seelische und geistige Verbindung mit dir und allen Lesern des Geistigen Lebens, das auf meine Anregung hin geschaffen wurde, je unterbricht. Daher meditiert nur weiter an jedem Freitag, wie vom Geistigen Leben anempfohlen. Im Geiste meditiere ich auch jetzt, nach meinem irdischen Ableben, weiter mit euch allen. Auch sonst sind die Verbindungen zwischen euch allen und mir nicht gelöst. Bruder Felix wird auch fernerhin von Zeit zu Zeit Botschaften von mir erhalten.

Sobald der zweite Weltkrieg vorüber ist, werde ich mehr Botschaften senden: die gerade für euch Leser des Geistigen Lebens besonders wertvoll sein dürften. Alle diese Botschaften müssen aber, sobald sie abgeschrieben sind, sofort verbrannt werden. Eher darf keine Veröffentlichung erfolgen. Ich bin glücklich, meine irdische Laufbahn beendet zu haben, für immer von hier erlöst zu sein, und damit gleichzeitig meine Mission, die mir noch zu erfüllen oblag auch ausgeführt zu haben dank deiner selbstlosen Mitarbeit, lieber Bruder Felix, und dank der treuen Mitarbeit und Mithilfe der Leser des Geistigen Lebens. Der Segen des Herrn wird allen zuteil werden, was jeder noch persönlich herausfinden wird. Darum haltet treu zusammen im Geiste echter christlicher Nächstenliebe und ehrlicher Gemeinschaftsarbeit für das große und hehre Ziel: Gott, dem Allmächtigen, selbstlos zu dienen! Zum Schluß noch die Versicherung, lieber Bruder Felix, daß ich mich gefreut habe, daß ich mich dir noch als irdischer Mensch letztes Jahr während deines Weilens in Montana zeigen konnte. Mit meiner Seele war ich freilich vorher schon oft bei dir gewesen, ohne daß du es geahnt hattest. Der Segen des Herrn sei mit dir. Dein aufrichtiger Bruder Amo.

Vorausgeschickt sei, daß der Schriftleiter anfänglich, als der Eremit um die Erlaubnis bat, über seine Erlebnisse im Himalaya an die Zeitung schreiben zu dürfen, an der, der Herausgeber dieses als Schriftleiter angestellt war, wirklich nichts weiter in Gedanken hatte, als den Lesern der Zeitung interessanten Lesestoff zu bieten. Wenn der Eremit bemerkte, daß er eine Schule der Eingeweihten absolviert hätte, so machte auch das auf den Schriftleiter anfänglich keinen besonderen Eindruck, da er durch seine Zugehörigkeit zur **Theosophischen Vereinigung** seit Jahrzehnten an das Vorhanden-sein von „Meistern! gewöhnt war. Daher erkundigte sich der Verfasser auch nicht weiter nach dem Familiennamen des Eremiten, sondern erlaubte ihm, unter diesem Pseudonym zu schreiben, solange wie er in seine Zuschriften keine politischen Debatten oder Ansichten einfügte. Die spätere Korrespondenz zwischen dem Schriftleiter und dem Eremiten spielte sich so ab, daß der Eremit in jeder Antwort schrieb, an welche Adresse ihm wieder geantwortet werden möge. Dem Wunsche des Eremiten entsprechend, lernte der Schriftleiter die jeweilige Adresse immer auswendig und zerriß wunschgemäß den Brief des Eremiten, nachdem er dessen Inhalt redaktionell behandelt hatte. Der Schriftleiter kann sich auf keine der Adressen, unter denen er dem Eremiten antwortete, mehr besinnen. Wie es schien, waren die verschiedenen Adressen solche von Freunden des Eremiten, bei denen er sich dann die eingelaufene Post abholte oder sie sich von diesen irgendwohin zuschicken ließ. Jedes mal war es ein anderer Name. Da die Korrespondenz sich so aber reibungslos abspielte, so lag wirklich kein Grund vor, den Eremiten nach seinem eigenen Namen zu fragen. Auch bei dem einstündigen Zusammensein, worüber noch berichtet wird, fiel es dem Schriftleiter nicht ein,

sich in die persönlichen Angelegenheiten des Eremiten einzumischen. Die eine Stunde des Zusammenseins verlief sowieso zu schnell, und die Unterhaltung war zu fesselnd und interessant. Das ist der Grund, warum der Schriftleiter den eigentlichen Familiennamen des Eremiten nie erfahren hat.

Die angeführte persönliche Begegnung mit dem Eremiten erfolgte am Sonntag vor dem Arbeitstag im Jahre 1942, also anfangs September genannten Jahres, nach Beendigung eines Besuches des Schriftleiters auf einer Ranch in Montana und nach einer damit verbundenen Autofahrt durch den Yellowstone Park, die letzte längere Autofahrt vor Einführung der Gasolinrationierung infolge des Krieges. Die Begegnung erfolgte in einem Personenwaggon (Coach) der Northern Pacific Railroad, und das Zusammensein währte so lange, wie der Coast Expresß zur Fahrt von Bozeman, Montana, über den Bozemanpaß nach Livingston, Montana, benötigt (etwas mehr als eine Stunde), da an dem Abend gerade ein Militärextrazug vorausfuhr, der infolge seiner Länge anscheinend mehr Zeit zur Überwindung der Steigung zum Bozermanpaß benötigte als sonst üblich. Die Abfahrt des Coast Expresß von Bozeman erfolgte wegen des erwähnten vorausfahrenden Militärzuges mit Verspätung. Schon bei Antritt der Besuchsreise nach Montana hatte der Schriftleiter das Gefühl gehabt, daß er dabei irgendein besonderes Erlebnis haben würde. Was es sein würde, wußte er jedoch nicht, da ihn der Eremit nicht vorher in Kenntnis gesetzt hatte. Aber anscheinend durch Gedankenübertragung steigerte sich während seines Weilens in Montana bei ihm immer mehr und mehr das Empfinden, fast bis zur sicheren Erwartung, daß er irgendwie und irgendwo den Eremiten treffen würde. Als er nun in Bozeman den Zug bestieg, war dieses Empfinden besonders stark. Trotz der um diese Jahreszeit üblichen Zugüberfüllung wegen Beendigung der Schulferien, gab es überraschenderweise doch mehrere freie Sitzplätze im Waggon. Gerade hatte der Schriftleiter Platz genommen, als neben seinem Sitz plötzlich eine wahre Hünengestalt auftauchte, ihm die Hand auf die Schulter legte und, als der so berührte Schriftleiter sich umdrehte, ihm lächelnd die Hand entgegenstreckte mit den Worten in deutscher Sprache, die, wie man merkte, dem Sprecher aber nicht mehr so geläufig zu sein schien: „Bruder Felix, bleibe ruhig sitzen auf deinem Platz“, womit er sich gleichzeitig neben den Schriftleiter niederließ. Sofort fühlte es der Schriftleiter: Das ist der Eremit, der bei diesem Gedanken ohne daß er ausgesprochen war, auch sofort zustimmend und lächelnd nickte. Der Eremit war schlicht gekleidet, sah aus wie ein Durchschnittsfarmer, war von einer gewinnenden Herzlichkeit und Liebenswürdigkeit und hatte nicht das allergeringste Geheimnisvolle oder Wichtigtuereische an sich, wie man es bei den hier in Amerika öfters durchs Land reisenden indischen Rednern, Swamis genannt, vorzufinden pflegt. Die persönliche Note des Eremiten trug das Gepräge von Schlichtheit, Einfachheit und Aufrichtigkeit.

Das sich nun entwickelnde Gespräch ergab sich dank dem bescheidenen Wesen des Eremiten ganz von allein. Wir redeten im allgemeinen Gespräch über vielerlei Bedeutungsvolles, aber nichts über Privatverhältnisse, d.h. weder der Eremit stellte solche Fragen an den Schriftleiter, noch dieser an den Eremiten. Im Verlaufe der Unterhaltung gab der Eremit u. a. Aufschlüsse von ganz ungeahnter Tragweite, woran der Schriftleiter nicht im Traume gedacht hätte. Vieles davon kann noch nicht bekannt gegeben werden, und wenn es geschieht, wird es in Form von gewöhnlichen Artikeln erfolgen. Gar manches von dem vom Eremiten Mitgeteilten hat sich aber schon genau so erfüllt. Das Allerinteressanteste aber waren gewährte Einblick in kosmische Verhältnisse, wie sie wohl noch nie vorher einem Nichteingeweihten zuteil geworden waren. Der Schriftleiter, der sich seit über 40 Jahren aufs Intensivste mit allen Problemen einen okkulten Forschens beschäftigt hat, konnte in dieser einen Stunde des Zusammenseins mit dem Eremiten soviel zulernen, wie es ihm wahrscheinlich durch intensivstes Studium für den ganzen Rest seines Lebens nicht möglich gewesen wäre. Und jede Aufklärung wurde so gefällig gegeben, daß sie niemals die Form einer Belehrung aufwies. Der Eremit legte im Gespräch manchmal seinen Arm um den Schriftleiter und sprach zu ihm wie ein Vater zum Sohn.

Ogleich bei dieser Begegnung der Eremit schon über 90 Jahre alt war, sah er dem Äußern nach aus, als ob er gerade erst kaum die Sechzig überschritten hätte. Seine Bewegungen zeugten von

jugendlicher Frische, und lachen konnte er so herzlich und erfrischend, daß es geradezu ansteckte, denn die nächstsitzenden Fahrgäste mußten mitlachen, sobald der Eremit bei seinem Erzählen wieder einmal so recht herzlich auflachen mußte. Er war etwa sechs Fuß einen Zoll groß, kräftig und untersetzt gebaut und bartlos. Wenn er im Gespräch etwas Wichtiges mitteilte, dann kam die ganze Majestät seines Wissens und seiner Persönlichkeit zum Durchbruch, nicht etwa infolge Prahlers, sondern durch die Art, wie er sprach, langsam, wuchtig und jedes Wort betonend. Man hätte sich da direkt vor ihm fürchten können, und manchmal lief es einem wie ein kalter Schauer über den Rücken, wenn er von Sachen erzählte, von denen sich ein Durchschnittsmensch nicht das Geringste träumen läßt. Die Art z.B., wie er den Verlauf der menschlichen Geschichte im Hinblick auf die der Menschheit als Aufgabe gegebenen Entfaltung ihrer geistigen Anlagen erklärte, gab Aufschlüsse, die ein gewöhnlicher Sterblicher für ein Ding der Unmöglichkeit hält, Auch der Ausblick in die Zukunft worüber der Schriftleiter aber nur ab und zu, bei passenden Gelegenheiten, in Artikeln und kurzen Hinweisen schreiben darf und wird, gab ein so ganz anderes Bild als wie wir alle es uns vorzustellen pflegen.

Wie der Eremit in seinem Abschiedsbrief mitteilte, wird er auch in Zukunft dem Schriftleiter des Geistigen Lebens noch Botschaften zukommen lassen, von denen dieser zur gegebenen Zeit und unter den dafür geeigneten Umständen nach eigenem Gutdünken Mitteilungen machen darf und mag. Für die Echtheit solcher möglichen direkten Botschaften birgt ein mit dem Eremiten beim Zusammentreffen im Zuge vereinbartes Kennzeichen, woran der Schriftsteller gleich zu erkennen vermag, ob eine solche Botschaft auch echt ist. Da mag die Frage gestellt werden: „Warum die Geheimnistuerei?“ Ähnlich lautete die Frage, die der Schriftleiter selbst beim Zusammentreffen mit dem Eremiten an diesen richtete und die lautete: „Warum hältst du dich eigentlich so versteckt?“ Der Eremit blickte darauf den Fragesteller lächelnd an, klopfte ihn auf die Schulter und antwortete: „Ich weiß sehr wohl, lieber Bruder Felix, daß du es weißt, warum ich es tue. Ich denke, du stellst diese Frage nur noch einmal im Interesse deiner Leser, die durchaus aus mir einen Heiligen machen wollen, wie sie sich solch einen Heiligen eben immer nur vorzustellen pflegen. Daher will ich dir gern deine gestellte Frage ausführlicher beantworten. Du weißt, daß unsere innere Entwicklung nichts mit Firlefanz, Blendwerk oder Wichtigtuerei zu tun hat, auch nichts mit Wahrsagen irgendwelcher Art oder mit Wunder tun. Das Grundgesetz jeder seelischen Entwicklung und geistigen Entfaltung ist Rücksicht und Hochachtung vor dem freien Willen des Nächsten und daher auch Vermeidung jeder **Beeindruckung** von außen her, **was einer geistigen Vergewaltigung gleichkäme**. Und das ist eine der schwersten Sünden, die ein Eingeweihter begehen könnte. Jede Entwicklung und Entfaltung muß beim Menschen von innen heraus erfolgen und nicht durch Äußerlichkeiten wie Wahrsagen und Wunder tun. Wir Eingeweihten geben unsere Erkenntnisse der Welt frei und ohne jede Wichtigtuerei und Prahlererei preis, Erkenntnisse, um die wir selbst haben schwer ringen müssen. Wir geben sie der Welt preis, ohne auch nur das Geringste an Belohnung dafür zu erwarten. Wer diese Erkenntnis studiert und dann begreift, wird von innen heraus, also auf die einzige richtige und wahre Weise wachsen und sich wundervoll entwickeln. Eine andere Möglichkeit des Fortschritts gibt es nicht! Das alles ist so einfach, vielleicht zu einfach für nicht denkende, dafür aber okkult sensationslüsterne Menschen. Nun, wie Christus immer und immer wieder betonte, daß Sein Reich nicht von dieser Welt sei und dieses Reich auf Erden niemals mit äußerem Gepränge komme, so ist es meine Pflicht, bescheiden im Hintergrund zu bleiben. Hätte ich das bis jetzt nicht getan, was glaubst du wohl, lieber Bruder Felix, der du ja selbst Zeitungsmann bist, was die Zeitungsreporter, die ja meistens nur auf Sensationen aus sind, mit mir und meinen bekannt gegebenen Erkenntnissen gemacht hätten? Mindestens hätten sie alles lächerlich gemacht und entstellt. Wie jeder Gelehrte für sich das Recht in Anspruch nimmt, in der Abgeschlossenheit zu studieren und zu leben, so habe ich schließlich auch das Recht, so zu leben, wie ich es für mich für richtig halte, nämlich bescheiden im Hintergrund zu bleiben. Nun zum Schluß noch etwas anderes, worüber du mich auch noch gern fragen möchtest, dennoch aber zögerst, da du mir nicht lästig fallen möchtest. Du möchtest wissen, was ich von den vielen sogenannten **indischen Heiligen** halte, die besonders in Amerika herumreisen und Vorträge halten. Auch hierüber hast du für dich schon die richtige Antwort gefunden, obgleich du sie nochmals von mir selbst hören möchtest. Wie du ganz richtig empfindest, habe ich kein Recht,

über irgendjemanden andern den Stab zu brechen, wenn selbst Gott, der Herr, es zuläßt. **Imitations-Heilige** können leicht an ihrem Auftreten erkannt werden. Sie sind fast immer arrogant (sie wissen angeblich alles), zwingend (Kurse kosten so und so viel), anmaßend (sie geben Zertifikate für Vollendung aus), herausfordernd (sie geben fast nie etwas frei) und eingebildet (sie bekleiden sich mit indischen Turbanen, um mehr Eindruck zu machen). Doch ich fälle kein Urteil über sie, sondern gebe nur bekannt, woran man Echtes von Unechtem erkennen kann. An denen, die zu solchen Indern laufen, liegt es selbst, dann das Echte vom Talmi zu unterscheiden. Wir Menschen sind hier auf Erden, um selbst entscheiden zu lernen. Wie könnte ich mir da wohl anmaßen, für die andern zu entscheiden, indem ich ihnen sage, der oder jener ist falsch. Ich habe kein Recht, irgendeinen meiner Brüder zu verurteilen. Als der Zug sich Livingston näherte und die Bremsen schon angezogen wurden, fragte der Eremit den Schriftleiter, ob er nicht vielleicht noch eine persönliche Frage stellen wolle. Als der Gefragte dies verneinte, erklärte der Eremit: „Nun, so will ich dir aus freien Stücken noch einen persönlichen Aufschluß über deine Zukunft geben, doch du mußt mir versprechen, zu niemandem davon zu reden.“ Als der Schriftleiter das versprach, machte der Eremit ihm einige Mitteilungen über seine Zukunft, worüber er nie zu jemandem sprechen wird, selbst zu seinen nächsten Anverwandten nicht. Mit einem Händedruck schied dann der Eremit. Sein letzter Blick schien den Schriftleiter wie ein Strahl zu durchdringen.

Eine Mahnung des Eremiten sei hier gesondert wiedergegeben, da sie zu wichtig ist und wohl kaum genügend Beachtung gefunden hätte, wenn sie im Verlaufe der Zwiesgespräche nur so nebenbei erwähnt worden wäre. Die Mahnung lautet:

„Mache folgendes den Lesern klar! Niemals werde ich mich nach meinem Ableben in irgendeinem spiritistischen Kreis durch irgendein Medium melden. Wird dir solches mitgeteilt, sei versichert: Es liegt eine Selbsttäuschung vor. Botschaften werde ich nur dir auf besondere Weise zugehen lassen.“ Darauf wurde zwischen dem Eremiten und dem Schriftleiter das schon erwähnte Zeichen vereinbart, an dem eine Botschaft als eine vom Eremiten herkommende erkannt werden kann. Das Zeichen ist nur dem Schriftleiter bekannt und geht mit ihm ins Grab.

Ferner gab der Eremit noch nachstehende Warnung bekannt:

„Niemals falle es irgendjemandem ein, etwa zu mir zu beten als zu einem Vermittler zu Gott! So etwas gibt es nicht! Zu Gott muß jeder allein beten und kommen. Der Weg zu Ihm ist das andächtige Gebet! Es braucht kein gelerntes oder einstudiertes zu sein, sondern kann in einer einfachen Zwiesprache zwischen einem Betenden und Gott bestehen und in der rechten Lebensweise nach den Anweisungen Gottes, nämlich: **Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!** Ich der ich euch als der Eremit bekannt bin, bin für euch nichts weiter als ein Freund und Berater gewesen.“

Auf die Frage des Schriftleiters: „Ob denn die Menschen, die keine Gelegenheit hätten, die Schulen der Eingeweihten zu besuchen und die Meisterschaft zu erreichen, dadurch benachteiligt seien“, antwortete der Eremit wie folgt:

„Jeder Christ und sonstige Gläubige, der ehrlich und aufrichtig den Geboten seiner Religion folgt und der Christ den beiden Hauptgeboten des Heilandes: „**Liebe Gott Über alles und den Nächsten wie dich selbst**“ kommt genau so weit wie jemand, der hier durch eine Schule der Eingeweihten gegangen ist. Warum ich diese dann durchgemacht habe? Weil es mich interessierte, fesselte und ich mich dazu hingezogen fühlte, genau wie irgendein Mensch zu einem bestimmten Berufe. Mich lockten, meinem Naturell nach, die Gefahren und das Abenteuerliche bei der Erringung der Meisterschaft, und dann war ich ja auch durch meine ganze Entwicklung in diese Richtung gedrängt worden. Wem nicht die Gelegenheit zuteil wird, solche Schule der Eingeweihten besuchen zu können, der schreite nur ruhig weiter auf dem Wege seiner Religion ein Christ auf dem Wege der Liebe zu Gott und dein Nächsten und er wird genau dahin gelangen, wo wir „Meister“ stehen. Das Einzige, worin wir nach Erlangung, der Meisterschaft den Vorzug haben, ist, daß uns ganz gewaltige Aufgaben gegeben werden. Man stelle sich deren Lösung trotz erlangter Meisterschaft aber ja nicht so leicht vor! Sie sind genau so schwer wie eure eigenen Alltagsaufgaben!“

Nun noch einige Antworten auf Fragen, die dem Schriftleiter schon öfters gestellt wurden: Daß der Schriftleiter für längere Zeit keine weiteren Botschaften vom Eremiten erhalten hatte, lag in den Zeitverhältnissen begründet, um ersteren nicht in Versuchung zu bringen, von dem eventuellen Mitgeteilten etwas zu veröffentlichen, woran Anstoß genommen werden könnte. Der Eremit hat es übrigens dem Schriftleiter anheimgestellt, aus ihm zugehenden evtl. weiteren Mitteilungen oder Kundgebungen zu veröffentlichen soviel und was er wolle. Daß der Eremit übrigens ab und zu beim Schriftleiter sein muß, fühlt dieser beim Schreiben von Artikeln. Er empfindet eine höhere Inspiration. Doch kürzlich hatte der Schriftleiter ein Erlebnis dafür, daß der Eremit bei ihm sein muß. Nach einem Vortrage, den der Schriftleiter in New York hielt, kam eine Dame Leserin des Geistigen Lebens auf ihn zu, erklärte, sie sei medial und habe während des Vortrages jemand neben dem Schriftleiter stehen sehen, der wie ein Farmer gekleidet, groß, bartlos war und einen sehr freundlichen und durchgeistigten Gesichtsausdruck gehabt hätte. Auch noch einige andere Zuhörerinnen, die angaben, hellseherisch zu sein, wollen die eben beschriebene Gestalt neben dem Schriftleiter gesehen haben. Die Mitteilungen der Frauen erfolgten unabhängig von einander.

Die meisten Mitteilungen des Eremiten empfing der Schriftleiter telepathisch, nachdem die erste telepathische Übertragung, wie eingangs erwähnt, geglückt war. Diese Übertragung erfolgt meistens so, daß der Herausgeber, wenn er viel auf seiner Schreibmaschine zu schreiben hat, dann die Mitteilungen des Eremiten unter den von ihm geschriebenen Manuskripten vorfindet.

„Bruder John“, der die Nachricht vom Ableben des Eremiten an den Schriftleiter übermittelte, hat sich, wie er ankündigte, bei diesem nicht mehr gemeldet, doch etwa dreiviertel Jahr später las der Schriftleiter in der Beilage einer Sonntagsausgabe einer englischamerikanischen Zeitung einen Bericht von Reisenden in Peru, denen nahe dem Kamm der Anden plötzlich eine Person begegnet sei, die sich Bruder John nannte und die Reisenden warnte, weiterzugehen. Und wirklich ging dann bald eine große Lawine nieder. In dem Bericht hieß es, daß man Bruder John nachher nicht mehr gesehen hätte. Ob es derselbe Bruder John war, der dem Schriftleiter die Nachricht von dem Ableben des Eremiten übermittelte, weiß dieser nicht, doch ist es schon möglich.

Die deutschsprachige Monatsschrift Geistiges Leben, worauf im Vorwort verwiesen wurde, gibt Ihnen mehr Aufschluß und einzigartige Aufklärungen über Seele und Geist von seiten der Initiierten und Mystiker aller Religionen, die sich mit den Lehren des Urchristentums völlig decken.

Bücher für die Heidjer

1. Die Heidjer lieben **Gott-als-Jesu-Christ** über alles und ihren **Nächsten** wie sich selbst, wobei sie ihre **Eigenliebe** überwinden, damit sie gesund bleiben, ihre Lebensumstände meistern und mit Hilfe von Lehrbüchern der Entsprechungswissenschaft ihre geistige Unwissenheit verlieren.
2. Der **eigenliebige** Heidjer belastet sich mit Materie, wenn er gegen die göttliche Ordnung sündigt. Die Materie verhärtet sich, wenn der Heidjer **selbstsüchtig** wird und verhärtet sich weiter, wenn er **hochmütig** wird. Am meisten verhärtet ist der **herrschsüchtige** Heidjer.
3. Mit dem Feuer der selbstlosen Liebe sollten die Heidjer ihre **Eigenliebe**, ihre **Selbstsucht**, ihren **Hochmut** und ihre **Herrschsucht** verbrennen und dann wie Gott-als-Jesu-Christ das Materielle überwinden und auferstehen, wobei diese 124 Bücher den Heidjern helfen sollen.
4. Auf der Erde gibt es für die Menschenseelen, von der Erde bis zum Himmel, eine Jakobsleiter, die vier Gefängnisse kennt: Für den menschlichen Körper die **Eigenliebe**, für die Tiere die **Selbstsucht**, für die Pflanzen den **Hochmut** und für die Minerale die **Herrschsucht**.
5. Der Heidjer ißt möglichst keine Pflanzen, die mit fabrikmäßig hergestellten Mineralen gedüngt sind, denn dadurch wird er **zeitweilig herrchsüchtig gemacht** und kommt wie die Minerale ins Herrchsuchtgefängnis und greift dann zu Aufputzmitteln und zu Medikamenten.
6. Zum **2000sten Geburtstag von Gott-als-Jesu-Christ** offenbarte Er zwischen 1840 und 2012 eine Erklärungsoffenbarung. Sie zeigt die uns begleitende feinstoffliche Welt und offenbart wichtiges geistiges Wissen, das sich die Menschheit auf andere Weise nicht beschaffen kann.
7. Die Heidjer haben Bücher, um wie ihr Vorbild Gott-als-Jesu-Christ vom Tode auferstehen zu können. Die **erste** Gruppe brauchen die Heidjer, wenn sie wegen Mangel an Gottvertrauen Angst haben, die **zweite** Gruppe, wenn sie unsicher sind, die **dritte** Gruppe, wenn sie einsam sind.
8. Die Heidjer brauchen die **Vierte**, wenn sie an Mutlosigkeit und Verzweiflung leiden, die **Fünfte**, wenn sie nicht genug Interesse an der Gegenwart haben, die **Sechste**, wenn sie um andere besorgt sind und die **Siebte**, wenn sie für Einflüsse von Anderen überempfindlich sind.

Diese Bücher lesen die Heidjer:

Wenn sie wegen Mangel an Gottvertrauen **Angst haben**

Erklärungsoffenbarung der Deutschen, Bücher 1.1-1.2

In der **1. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Selig sind, die da geistig arm sind; denn das Himmelreich ist ihrer.“ Diese beiden Bücher von **Jakob Lorber** (1800-1864) werden suchenden Menschen empfohlen, die sich in einer der Seligpreisungen der Bergpredigt wiederfinden.

Sie beschreiben, wie der heranwachsende Gott-als-Jesu-Christ die himmlische Gerechtigkeit vorgelebt hat. Sie enthalten die biographische **Jugendgeschichte von Gott-als-Jesu-Christ**. Die Bücher sind auch das Jakobus-Evangelium, das der Josefsohn Jakob für uns aufgeschrieben hat.

Der Josefsohn Jakob, der der Apostel der Deutschen genannt wird, mußte auf den kleinen Jesus aufpassen. Am Ende der Bücher steht die kirchliche Einsegnung von Gott-als-Jesu-Christ mit „**Drei Tage im Tempel**“. Das Buch 1.1 besteht aus 237 Seiten und das Buch 1.2 aus 241 Seiten.

Erklärungsoffenbarung der geheimen Naturkräfte, Bücher 2.1-2.4

In der **2. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Ihr seid das Salz der Erde.“ Die Heidjer, die in diesen Büchern die geheimen Naturkräfte kennenlernen, sind dieses Salz der Erde, denn sie achten auf die geheimen Naturkräfte, damit es nicht zu Naturkatastrophen oder Not kommt.

Diese Bücher enthalten so manche **Himmelsgaben**, die für die Heidjer ohne diese Erklärungsoffenbarungen noch lange Geheimnisse bleiben müßten. Ohne die gerechte Menge Salz schmecken den Heidjern weder die pflanzlichen noch die tierischen Lebensmittel.

Alle **Krankheiten** kann man auf eine **Störung des Salzstoffwechsels** zurückführen. Jeder Arzt behält bei seinen Patienten den Salzstoffwechsel im Auge. Das Buch 2.1 besteht aus 241 Seiten, das Buch 2.2 aus 231 Seiten, das Buch 2.3 aus 239 Seiten und das Buch 2.4 aus 175 Seiten.

Erklärungsoffenbarung der Nebenworte, Buch 3

In der **3. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Nach dem Lesen und Durcharbeiten dieser Jesusbotschaften von **Jakob Lorber** wird man zum Licht der Welt, wenn man ernstlich das Gelesene beherzigt und es geduldig zu seinem geistigen Eigentum macht.

Das Buch enthält folgende Erklärungsoffenbarungen: „Die Fliege“, „Der Engel“, „Das große Morgenrot“, den „Laodizea-Brief des Apostels Paulus“, den „Brief von Jesus an Abgarus“, das Gedicht „Pathiel“, „Der Mittelpunkt der Erde“ oder die „12 Stunden“ und „Der Großglockner“.

Der E-Wi Verlag hat das **Feigenbaum-Gleichnis** aus Lukas 13.6-9 entschlüsselt, denn Gott-als-Jesu-Christ sagt darin: „Dieses Bild enthält für Jedermann Großes! Dieses Bild ist wie ein **geheimer, verborgener Schatz**. Wohl dem, der ihn findet!“ Das Buch 3 besteht aus 245 Seiten.

Erklärungsoffenbarung der Heilung, Bücher 4.1-4.2

In der **4. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Ihr sollt nicht wännen, daß Ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ Für gesundheitliche Nöte enthalten diese Bücher Erklärungsoffenbarungen von **Jakob Lorber**.

Die Bücher beginnen mit dem wichtigen Büchlein „**Heilkraft des Sonnenlichtes**“. Anschließend enthalten die Bücher die **22 Lorber-Psalmen**, mit denen die Heidjer bei Krankheiten und in Notsituationen die feinstoffliche Welt zu Hilfe rufen, damit sie leichter wieder gesund werden.

Diese Bücher enthalten viele **Heil- und Diätwinke**, die in der heutigen Zeit immer noch aktuell sind, obwohl die Menschen in der Zeit von Jakob Lorber von Zivilisationskrankheiten noch wenig zu berichten wußten. Das Buch 4.1 besteht aus 177 Seiten und das Buch 4.2 aus 183 Seiten.

Erklärungsoffenbarung der Erde, Buch 5

In der **5. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein.“ Damit ist gemeint, daß man die Liebe nicht töten soll, denn auf der Erde wird mit der Liebe ernstgemacht. Dieses Buch enthält Geheimnisvolles über unsere Erde.

Dieses Buch enthält für den wissenschaftsgläubigen Zeitgenossen viel Phantastisches. Aus diesem Grund ist dem Buch das „**Turmuhrengleichnis**“ vorangestellt. Im **1. Teil** wird „**Die natürliche Erde**“ beschrieben, damit man unseren Planeten als ein lebendiges Wesen erkennt.

Im **2. Teil** wird „**Die geistige Erde**“ für die christlichen Heidjer erklärt. Im „**Anhang zur Erde**“ werden die nichtchristlichen Religionen der Erde im Buch vorgestellt. Im **3. Teil** wird „**Der Mond**“ und sein Einfluß auf die Menschen der Erde erklärt. Das Buch 5 besteht aus 235 Seiten.

Erklärungsoffenbarung der Sonne, Bücher 6.1-6.4

In der **6. Aussage der Bergpredigt** heißt es „Du sollst nicht ehebrechen“. Dies bedeutet, daß die Menschen die „Ehe mit Gott“ nicht brechen sollen. Die Sonne ist zu allen Menschen freundlich und mahnt täglich an die „Ehe mit Gott“, damit wir auch zu allen Mitmenschen freundlich sind.

In den Büchern lernen die Heidjer auch das jenseitige Kinderreich kennen, das die Jesus-Mutter Maria leitet. In diesen Büchern von **Jakob Lorber** sind die Erklärungsoffenbarungen „**Die natürliche Sonne**“, „**Die geistige Sonne**“ und „**Schrifttexterklärungen**“ zusammengefaßt.

Wie der Name Sonne schon sagt, wird in diesen Büchern das Geheimnisvolle unserer Tagesmutter gezeigt. Die Sonne ist ein perfekter Planet. Das Buch 6.1 besteht aus 227 Seiten, das Buch 6.2 aus 231 Seiten, das Buch 6.3 aus 237 Seiten und das Buch 6.4 aus 239 Seiten.

Erklärungsoffenbarung Weltnichtstun, Buch 7

In der **7. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Ihr habt weiter gehört, daß zu den Alten gesagt ist: „Du sollst keinen falschen Eid tun und sollst Gott deinen Eid halten.“ Auf dem Planeten Weltnichtstun (**Saturn**) leben die Menschen wie Adam und Eva im Paradies gelebt haben.

Auf Weltnichtstun ist für die meisten Bewohner „**der Eid vor Gott**“ das einzige gültige Zahlungsmittel, ähnlich einer Kreditkarte ohne Bargeld. Eine **Besonderheit** auf dem Planeten Weltnichtstun ist eine Beschreibung von Jesus. Eine **Besonderheit** ist ein Tier, der Hausknecht.

Eine **Besonderheit** ist die natürliche politische Verfassung der Menschen. Eine **Besonderheit** ist die Religion. Eine **Besonderheit** auf dem Planeten Weltnichtstun ist, daß es auf diesem Planeten nirgends Städte gibt. Das Buch 7 von **Jakob Lorber** besteht aus 157 Seiten.

Erklärungsoffenbarung der Politiker, Bücher 8.1-8.3

In der **8. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ Dieses lernte der Politiker, Parlamentarier und Revolutionär Robert Blum kennen, der die Aufgeklärten anführte, und den der Kaiser als Revolutionär erschießen ließ.

Dieses Buch von **Jakob Lorber** ist als Hilfe und Mahnung für die deutschen Politiker geschrieben und beschreibt die Ankunft des erschossenen Robert Blum im Jenseits. Robert Blum hielt Gott-als-Jesu-Christ bei seiner Ankunft im Jenseits für einen Kollegen, der auch Revolutionär ist.

Der Heidjer ist, wenn er krank ist oder sich müde gearbeitet hat: „**Erschossen wie Robert Blum!**“ Dieses ist im deutschsprachigen Raum zum geflügelten Wort geworden. Das Buch 8.1 besteht aus 263 Seiten, das Buch 8.2 aus 263 Seiten und das Buch 8.3 aus 261 Seiten.

Erklärungsoffenbarung der Leitkultur, Buch 9.1-9.2

In der **9. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.“ **Bischof Martin** (1770–1846) spielte für seine Gläubigen Theater und nannte es „Gottesdienst“, wobei er die Protestanten verfluchte und zu seinen Gläubigen freundlich war.

Diese Bücher gehören zu den Jenseitswerken von Jakob Lorber. Sie enthalten die Jenseiterlebnisse eines Kassenverwalters eines Zeremonienvereins. Das Buch beginnt mit dem Tod eines ungläubigen Fürstbischofs und endet, als sich für ihn das Tor zur Stadt Gottes öffnet.

Die Heidjer halten den Bischof von Münster Kaspar Maximilian Freiherr Droste zu Vischering für den Bischof Martin von Lorber. Diese **Lorber-Bücher** beschreiben die **Jenseitsankunft eines ungläubigen Bischofs**. Das Buch 9.1 besteht aus 241 Seiten und das Buch 9.2 aus 177 Seiten.

Erklärungsoffenbarung der großen Haushaltung, Bücher 10.1-10.6

In der **10. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die **Heiden**; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen; darum sollt ihr ihnen nicht gleichen.“ Man sollte nicht das **zweite Kennzeichen der Heiden** zeigen.

Diese Bücher enthalten eine **Haushaltung Gottes** und beschreiben die Zeit von Adam bis zur Sündflut. Wer wissen will, wie die Gesellschaftsordnung auf der Erde aufgebaut ist, sollte sich durch diese sechs Bücher der Erklärungsoffenbarung von Jakob Lorber „durchkämpfen“.

Wer das vorliegende Werk von **Jakob Lorber** mit einem **demütigen und dankbar gläubigen Herzen** lesen wird, dem wird daraus allerlei Gnade und Segen zuteil werden; er wird im Werke den rechten Autor, Gott-als-Jesu-Christ, nicht verkennen und Ihn immer mehr lieben lernen.

Diese Bücher helfen zu Verstehen warum unsere materielle Welt leicht ausarten kann. Das Buch 10.1 besteht aus 243 Seiten, das Buch 10.2 aus 247 Seiten, das Buch 10.3 aus 247 Seiten, das Buch 10.4 aus 247 Seiten, das Buch 10.5 aus 245 Seiten und das Buch 10.6 aus 245 Seiten.

Erklärungsoffenbarung der Weisheit, Bücher, 11.1-11.21

In der **11. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe nachgraben und stehlen; denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ Weder Rost, Motten oder Diebe verderben den Bücherinhalt.

Der Apostel Johannes, ein ehemaliger Jünger von Johannes-dem-Täufer, hat uns mit seinem Johannes-Evangelium die Lehre von Gott-als-Jesu-Christ als Liebe-Evangelium geschenkt. Die Tatsachen aus Jesus' Lehrjahren schrieb der Apostel Matthäus im **Weisheits-Evangelium** auf.

Nachdem, an der Schwelle zum Informationszeitalter, die Menschheit zur Aufnahme des wichtigen Weisheits-Evangeliums vorbereitet war, empfingen **Jakob Lorber** und **Leopold Engel** das verlorengegangene Weisheits-Evangelium durch Vaterworte von Gott-als-Jesu-Christ.

Denn durch die materielle Aufklärung drohte der Glaube, der die Weisheit im Sinne Gottes hervorbringen kann, in Deutschland verloren zu gehen. Die Bücher 11.1-11.21 haben zwischen 203-219 Seiten. Alle einundzwanzig Bücher zusammen haben insgesamt 4098 Seiten.

Diese Bücher lesen die Heidjer:
Wenn sie wegen Mangel an Gottvertrauen **unsicher sind**

Erklärungsoffenbarung der Predigten, Buch 12

In der **12. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Trachtet als erstes nach dem Reich Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Dieses Buch enthält **Predigten des Herrn**, die **Gottfried Mayerhofer** durch das innere Wort vom Herrn empfangen hat.

In den christlichen Ländern gehört es zur Allgemeinbildung, was in den „Gottesdiensten“ der Kirchen gepredigt wird. Wer nicht die Zeit hat, sich langweilige „Gottesdienste“ der christlichen Kirchen anzuhören, benötigt dieses Buch, um seine Allgemeinbildung damit zu ergänzen.

In den Kirchen wird jedes Jahr der gleiche Text aus der heiligen Schrift der Christen für die Sonntagspredigt verwendet. Die Prediger in den Kirchen binden die aktuellen Nachrichten in ihre Predigt ein, die die Zuhörer schon längst kennen. Das Buch 12 besteht aus 201 Seiten.

Erklärungsoffenbarung der Geheimnisse, Bücher 13.1-13.2

In der **4. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Denn Ich sage euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ In diesen lehrsamem Büchern läßt uns der Schöpfer in seine Schöpfungen sehen.

Unsere Welt wird von für uns unsichtbaren Naturkräften am Leben erhalten. Viele Menschen möchten gerne einen Blick in die Schöpfungsgeheimnisse unseres Schöpfers werfen. In diesen Büchern zeigt Gott-als-Jesu-Christ so manche Hintergründe aus der Entsprechungswissenschaft.

Der Wortträger **Gottfried Mayerhofer** erhielt die Vaterworte „**Lebensgeheimnisse**“ und „**Schöpfungsgeheimnisse**“, damit die Gerechtigkeit der Menschen besser wird als die unserer Ärzte und Pastoren. Das Buch 13.1 besteht aus 185 Seiten und Buch 13.2 aus 183 Seiten.

Erklärungsoffenbarung der Heilveranstaltungen, Bücher 14.1-14.3

In der **5. Aussage der Bergpredigt** sagt Gott-als-Jesu-Christ: „Sei willfährig deinem Widersacher bald, solange du noch mit ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht überantworte dem Richter und der Richter dem Diener und werdest in den Kerker geworfen.“

Diese Bücher enthalten Jesusbotschaften, die **Gottfried Mayerhofer** für Heilveranstaltungen der Christen durch das innere Wort erhalten hat. Die Bücher helfen weiter, wenn die weltlichen Ärzte, ohne Gottes Hilfe, nicht mehr weiterwissen und nur noch gottgefälliges Beten hilft.

Der Vegetarier Gottfried Mayerhofer wurde von Gott-als-Jesu-Christ gemahnt, im Alter wieder Fleisch zu essen, damit sein Körper keine **Mangelscheinungen** anzeigen muß. Das Buch 14.1 besteht aus 187 Seiten, das Buch 14.2 aus 187 Seiten und das Buch 14.3 aus 187 Seiten.

Diese Bücher lesen die Heidjer:
Wenn sie wegen Mangel an Gottvertrauen **einsam sind**

Erklärungsoffenbarung vom erfolgreichen Beten, Bücher 15.1 -15.3

In der **6. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Wenn dir deine rechte Hand Ärgernis schafft, so haue sie ab und wirf sie von dir; es ist dir besser, daß eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle fahre.“ Tätigkeiten, die man von Hand ausführt, sollen gottgefällig sein.

Die denkwürdigen Vaterbriefe von **Johanne Ladner** sollen vielen Menschen den Weg der Demut und tätigen Liebe zum Vaterhaus und zum ewigen, seligen Leben in Gott weisen. Sie sind auch eine „**Gebrauchsanweisung**“ für Feuertaufen, die übernatürliche Fähigkeiten bringen.

Diese Bücher der Erklärungsoffenbarung wurden gegeben, damit man den **1. Weltkrieg** überlebt, wenn damit Gott-als-Jesu-Christ einen mohammedanischen Kaiser absetzt. Das Buch 15.1 besteht aus 203 Seiten, das Buch 15.2 aus 201 Seiten und das Buch 15.3 aus 147 Seiten.

Erklärungsoffenbarung der Diätwinke, Bücher 16.1-16.2

In der **7. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören; denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen.“ Die Offenbarungen in diesen Büchern enthalten Diätwinke und beinhalten Hilfen bei vielen psychischen Nöten.

Besonders nach dem Lesen der Erklärungsoffenbarungen von Jakob Lorber wurde der Wunsch in vielen Menschen geweckt, diese auch zu erhalten. Die Jesusbotschaftsleser im **Umkreis von Johanne Ladner** erhielten deshalb auch hilfreiche Diätwinke von Gott-als-Jesu-Christ.

Die Bücher enthalten Jesusbotschaften von **Johanne Ladner und ihren Geistgeschwistern**, die die Menschen auf Gott-als-Jesu-Christ einschworen, damit sie ohne Not den 1. Weltkrieg gesund überstehen konnten. Das Buch 16.1 besteht aus 189 Seiten und das Buch 16.2 aus 179 Seiten.

Diese Bücher lesen die Heidjer:
Wenn sie an **Mutlosigkeit und Verzweiflung** leiden

Erklärungsoffenbarung der geistigen Lehrer, Buch 17

In der **8. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will.“ Dieses wird von **Anton Wunsch** in „Der Weg, die Wahrheit und das Leben“ beschrieben, damit den Heidjern nicht Reformatoren den Lebensweg weisen müssen.

Dieses Buch berichtet wie es den Religionsgründern, dem **Reformator Luther**, dem **Universalgelehrten Swedenborg** und dem **Universalgelehrten Mohammed** im Jenseits erging. Vom Propheten Mohammed wird heutzutage behauptet, daß er nicht schreiben konnte.

In der Universität von Kairo wiesen die Religionswissenschaftler nach, daß der bekannte Prophet und Universalgelehrte Mohammed in der Literatur über die Jahrhunderte immer mehr vom Universalgelehrten zum Schafhirten wurde. Das Buch 17 besteht aus 243 Seiten.

Erklärungsoffenbarung des inneren Kampfes, Bücher 18.1-18.31

In der **9. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Und wenn ihr nur einem eurer Brüder freundlich seid, was tut ihr Sonderliches; tun nicht dasselbe auch die **Heiden**?“ In der Zeit während und vor dem **2. Weltkrieg** bedurfte man des Glaubens an Gott, denn in Deutschland regierten Heiden.

Viele Menschen verwechselten Vertriebene, Flüchtlinge und auch Juden mit Asozialen und Arbeitsscheuen. Der E-Wi Verlag druckt die Werke der Heimatvertriebenen Bertha Dudde, damit die Heiden wieder leichter zum Glauben, der die Weisheit im Sinne Gottes ist, zurückfinden.

Vor, in und nach dem 2. Weltkrieg bekam **Bertha Dudde** (1937-1965) Jenseitsbotschaften, in denen erklärt wird, wie man gottgefällig kämpft und den Krieg ohne Schaden übersteht. Die Bücher bestehen zusammen aus 7478 Seiten. Jedes Buch besteht aus 265-277 Seiten.

Diese Bücher lesen die Heidjer:
Wenn sie **nicht genug Interesse an der Gegenwart haben**

Erklärungsoffenbarung der Ausbildung, E-Wi Buch 19.1-19.4

In der **1. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden; denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.“ Dieses Buch zeigt wie sich Gott-als-Jesu-Christ trotz Verfolgung zum Gottmenschen ausbildete.

In diesen Büchern von **Max Seltmann** wird beschrieben, wie sich der Herr Jesus in seiner Jugend - unter ständigen inneren Kämpfen - zum Gottmenschen ausbildete. Hier wird über die Zeit berichtet, als Gott-als-Jesu-Christ noch bei Seinem Pflegevater und Seiner Mutter lebte.

Das Buch 19.1 enthält die Hefte 1-11, das Buch 19.2 die Hefte 12-16, das Buch 19.3 die Hefte 17-21 und das Buch 19.4 die Hefte 22-25. Das Buch 19.1 besteht aus 245 Seiten, das Buch 19.2 besteht aus 203 Seiten, das Buch 19.3 besteht aus 215 Seiten und das Buch 19.4 aus 231 Seiten.

Erklärungsoffenbarung zum inneren Vaterwort, Bücher 20.1-20.3

In der **2. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Wenn nun das Salz kraftlos wird, womit soll man's salzen?“ Die Menschen, die diese Bücher lesen und im Leben beherzigen, werden wieder zum kraftvollen Salz der Welt, nachdem die Menschen die Entsprechungswissenschaft verloren.

In diesen Büchern sind von **Johanna Hentzschel** die Jesusbotschaften 1-131 zusammengefaßt, die aus Gnade einer Demütigen von Gott gegeben wurden. Es hat sich gezeigt, daß einige Leser dieser 131 Kundgaben das „Innere Wort“ von Gott-als-Jesu-Christ bekommen haben.

Diese Bücher sind für die **Nomadenzzeit** gegeben, wenn die Großeltern ihre Großkinder nur noch selten sehen, weil ihre erwachsenen Kinder außerhalb wohnen und arbeiten müssen. Das Buch 20.1 besteht aus 185 Seiten, das Buch 20.2 aus 183 Seiten und das Buch 20.3 aus 181 Seiten.

Diese Bücher lesen die Heidjer:
Wenn sie wegen Mangel an Gottvertrauen **um andere besorgt sind**

Erklärungsoffenbarung des Herzens, Bücher 21.1-21.14

In der **3. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter den Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind.“ Die Vaterworte von **Helga Hoff** und **Michael Nehmann** erleuchten den Weg zur Wahrheit.

Die Wortträger sind von ihrem Trotz gegen den Schöpfer so weit gereinigt, daß ihnen durch Vaterworte aus der feinstofflichen Welt geholfen werden kann. Diese Bücher sind aus Jesusbotschaften zusammengestellt, die der Verlag aus dem Internet heruntergeladen hat.

Auf diese Weise ist der E-Wi Verlag sicher, daß er keine persönlichen Vaterworte in diesen Lehrbüchern der Entsprechungswissenschaft veröffentlicht, die Helgas und Michaels persönlichen **Trotz gegen Gott** vermindern. Die Bücher bestehen aus 226-260 Seiten.

Diese Bücher lesen die Heidjer:
Wenn sie **für Einflüsse und Ideen von Anderen überempfindlich sind**

Bibel für die Heidjer, Buch 22

In der **13. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Bittet so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan“. In der heutigen Informationsgesellschaft klopfen die Heidjer bei Gott-als-Jesu-Christ an, denn sie kennen das Grundwissen der Christen.

Die Heidjer haben dieses Buch, das aus der heiligen Schrift der Christenheit nur das **Grundwissen der Christen** enthält. Hauptbestandteile dieses Buches sind das Johannes-Evangelium, die Johannes-Offenbarung, die Bergpredigt und die wichtigen Lorber-Psalmen.

Zum **Grundwissen der Christen** gehört auch eine Zusammenfassung der Evangelien der Paulus-Jünger Matthäus, Markus und Lukas. Die Paulusbriefe an die Römer, an die Gemeinde von Laodizea und an die Galater schließen dieses Buch ab. Das Buch 22 besteht aus 189 Seiten.

Homöopathie für die Heidjer, Bücher 23.1 – 23.3

In der **14. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Gehet ein durch die enge Pforte; denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, und wenige sind ihrer, die ihn finden.“

Die Wissenschaft erkennt die enge Pforte, ein wichtiges Naturgesetz, noch nicht als solches an, denn ihre Meßgeräte sind zum Messen noch zu grob. Die **Alchimisten entdeckten**, daß sich die Informationsträger in Flüssigkeiten ausdehnen, wenn man die Flüssigkeitsmenge erhöht.

Dieses Naturgesetz nutzt die Homöopathie um kranken Menschen zu helfen, denn alle Krankheiten zeigen nur ein **Informationsdefizit** an, das die Homöopathie aufzeigt. Das Buch 23.1 besteht aus 129 Seiten, das Buch 23.2 aus 155 Seiten und das Buch 23.3 aus 155 Seiten.

Bachblüten für die Heidjer, Buch 24

In der **15. Aussage der Bergpredigt** heißt es: „Es werden nicht alle, die zu Mir sagen „Herr Herr“ in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun Meines Vaters im Himmel.“ Diesen Willen erkennen die Heidjer durch die Sonnenheilmittel von Bach und Lorber.

Für die Sonnenheilmittel von Jakob Lorber ist eine 40tägige Diät nötig, die von Menschen, die im Supermarkt einkaufen, kaum einzuhalten ist. Die Bachblüten geben ihre guten Informationen auch ab, wenn man im Supermarkt gekaufte Nahrungsmittel zu sich nimmt.

In dem Buch sind die Bachblütengruppen in einer Reihenfolge geordnet, die auf den göttlichen Eigenschaften nach Jakob Lorber aufbaut, sodaß man leicht seine persönlichen Bachblüten findet, welche psychische Probleme aufzeigt und lösen kann. Das Buch 24 besteht aus 135 Seiten.

Apostel für die Heidjer, Buch 25

Im **Nachwort der Bergpredigt** schreibt der **Apostel Matthäus** für die Heidjer: „Und es begab sich, da Gott-als-Jesu-Christ diese Rede vollendet hatte, entsetzte sich das Volk über Seine Lehre; denn **Er lehrte mit Vollmacht** und nicht wie ihre materiellen Ärzte und Pastoren.“

Die Heidjer lehren, wenn sie Jesus vertreten, mit Vollmacht und finden die sieben göttlichen Eigenschaften in der richtigen Reihenfolge. In diesem Buch zeigt uns **Jakob**, der erste Heidjer, die Entsprechungswissenschaft, die er als **Apostel der Deutschen** in die Heide brachte.

Das Buch lehrt, daß der **Glaube die Weisheit im Sinne Gottes**, die Entsprechungswissenschaft, hervorbringen kann und den Weg durch die enge Pforte weist, der zum ewigen Leben führt. Dieses Buch ist ein Gesundheitsratgeber für die Heidjer. Das Buch 25 besteht aus 115 Seiten.

Fundament für die Heidjer, Buch 26

Dieses Buch beschreibt die ägyptischen Entsprechungskarten, die den Weg des Lebens vom Tierischen zum Menschlichen weisen, damit die **Selbsthilfegruppen** ein festes Fundament haben. Der Glaube, der die Weisheit im Sinne Gottes ist, wird durch dieses Buch vertieft.

Die Juden haben für alle Lebenslagen ihre Psalmen, die in diesem Buch den Krankheiten und Nöten zugeordnet sind. In Notzeiten werden sie gebetet und beim Feiern gemeinsam gesungen. **Dieses Buch beschreibt für welchen Zweck welche Bibel-Psalmen gebetet werden.**

Mit den **Bibel-Psalmen** ruft man, wie auch mit den 22 Psalmen von Jakob Lorber, die feinstoffliche Welt, bei psychischen Nöten, bei körperlichen Krankheiten und heutzutage hauptsächlich bei Zivilisationskrankheiten, zu Hilfe. Das Buch 26 besteht aus 181 Seiten.

Geistige Bildung für die Heidjer, Buch 27

Mit Hilfe dieses Buches lernt der Heidjer die Zukunft hochzurechnen. Er kann die Zukunft voraussagen, wie ein Mensch der einen **Apfelbaum im Winter** sieht. Er prophezeit, daß der Baum im Laufe des Jahres Blätter und Blüten bekommt und im Herbst Äpfel hervorbringt.

Genauso, wie ein Prophet die Zukunft hochrechnen kann, kann der Heidjer mit den richtigen Werkzeugen, die das Buch in 22 Lehreinheiten enthält, die **Zukunft von Menschen hochrechnen** und dann mit Hilfe der Entsprechungswissenschaft auch „voraussagen“.

Das Buch enthält 22 Lehreinheiten des E-Wi Instituts, die als schriftliche Grundlage dienen, wenn die Heidjer die Entsprechungswissenschaft lernen. Dabei ist zu beachten, daß diese Wissenschaft **nur mündlich** weitergegeben werden kann. Das Buch 27 besteht aus 193 Seiten.

Astrologie für die Heidjer, Buch 28

Die Astrologie baut auf der Entsprechungswissenschaft auf, die nur mündlich weitergegeben werden kann. Mit ihrer Hilfe können die Heidjer ihren **Vertrag mit Gott kennenlernen**, den sie für ihr Probeleben auf der Erde in der feinstofflichen Welt mit Gott abgeschlossen haben.

Mit Hilfe der altägyptischen Astrologie kann der Heidjer seine tierischen Handlungen erkennen und überwinden, dadurch kann er mit Hilfe von zwölf Tieren **ein richtiger Mensch werden**, der Gott zum Bilde geschaffen ist und sich immer weniger wie ein Tier benehmen sollte.

Das Buch braucht der Heidjer, wenn er durch die Nichtbeachtung der göttlichen Gebote **Zivilisationskrankheiten** bekommen hat, weil er ohne die Entsprechungswissenschaft die Gebote **aus Unwissenheit** nicht richtig einhalten kann. Das Buch 28 besteht aus 73 Seiten.

Kampfschule für die Heidjer, Buch 29

Auf dem Schlachtfeld, vor einer entscheidenden Schlacht, überredet in der **Bhagavad-Gita**, die das Nationalepos der Inder ist, der gottgleiche Wagenlenker Krischna Seinen Jünger und Heerführer, die männlichen Verwandten seiner Eltern und seine Kindheitsfreunde zu töten.

Die Chinesen lernen im Lao-tzu Tao Te Ching die **Ehrfurcht vor dem Geheimnis des unergründlichen Gottes**, damit sie leichter mit Heidjern kommunizieren können. Genauso haben die Juden ihren Hiob, der bei ihnen lange Zeit die Bergpredigt ersetzen mußte.

Das Buch endet mit dem Ergebnis eines Kampfes, der dem Inhalt der Bergpredigt gleichkommt. Wer sich durch das Buch durchgekämpft hat, versteht den Ausspruch von Gott-als-Jesu-Christ: **„Ich bringe euch nicht den Frieden, sondern das Schwert“**. Das Buch 29 hat 153 Seiten.

Die Bergpredigt für die Heidjer, Buch 30

Der Heidjer erkennt in diesem Buch, daß die **Bergpredigt der Plan von Gottes Reich** ist, den nur Gott-als-Jesu-Christ den Menschen offenbaren konnte. Der E-Wi Verlag publiziert in diesem Buch die Vorworte der Lehrbücher der Entsprechungswissenschaft, die er herausgibt.

Allen Büchern ist eine Aussage der Bergpredigt zugeordnet und von diesen Aussagen wird auch, soweit es den Heidjern möglich ist, der **hochgeistige Sinn** erklärt, somit wird vieles Geheimnisvolle der Bergpredigt, dem geheimen Plan dieser Welt, verständlich erklärt.

Das Buch enthält **Gleichnisse**: Feigenbaumgleichnis, Katzensgleichnis, Gedankengleichnis, Fernsehgleichnis, Spinnengleichnis für Raucher, Heidengebetgleichnis, Töpfergleichnis, Rindergleichnis und das Dreschmaschinen-Gleichnis. Das Buch 30 besteht aus 163 Seiten.

Heimat für die Heidjer, Buch 31

In diesem Buch lernt man die Heimat der Heidjer kennen, die in **Bissendorf** ihr geistiges Zentrum hatten, wo ihre Propheten und Führer wohnten und ausgebildet wurden. Bissendorf entstand aus „Ein bißchen Dorf“, das die Heidjer zu ihrem geistigen Zentrum machten.

Das Dorf Bissendorf liegt im Süden der Lüneburger Heide und gehörte lange Zeit zum Landkreis Burgdorf, welcher zum Regierungsbezirk Lüneburg gehörte. In Niedersachsen verbindet die **Lüneburger Heide** die „Speckgürtel“ der norddeutschen Zentren Hamburg und Hannover.

Als der Apostel Jakobus, der Apostel der Deutschen, in die **Wedemark** kam, brauchte er ein ganzes Dorf, um seine Kinder aufzuziehen. Dieses Dorf entstand aus „Ein bißchen Dorf“ als Bissendorf und brachte viele Kinder der Heidjer hervor. Das Buch 31 besteht aus 77 Seiten.

Entsprechungs-Karten für die Heidjer, Buch 32

Durch die Bilder auf den Entsprechungs-Karten lernen die Menschen, die Gott zum Bilde geschaffen sind, **ihren tierischen Anteil kennen**, den sie beim Probeleben auf der Erde überwinden sollen, denn jeder Mensch benimmt sich von Zeit zu Zeit noch wie ein Tier.

Die 21 Bildkarten der Entsprechungskarten sind **Tierkreiskarten**, die zwölf Situationen beschreiben, in denen sich Menschen wie Tiere benehmen. In der Bibel werden in 21 Kapiteln des Johannes-Evangeliums diese Entsprechungskarten von Gott-als-Jesu-Christ vorgespielt.

Mit den Karten der Kelche, der Münzen, der Schwerter und der Stäbe lernen die Heidjer die vier Denkkarten kennen, denn Tiere trinken keinen **Alkohol**, bezahlen nicht mit **Geld**, verteidigen sich nicht mit **Schwertern** und haben keinen **Zeigestock**. Das Buch 32 besteht aus 47 Seiten.

Lebenswinke für die Heidjer, Buch 33

Wenn man am Bildschirm liest, wird man durch das **minderwertige Licht**, zuerst unmerklich, immer mehr kurzsichtig gemacht und später kann sich die Netzhaut lösen, **das blind macht**. Um dieses zu minimieren gibt es die www.e-wi.info auch als Buch, damit die Augen gesund bleiben.

Der Schlüssel zur Belebung des Christentums, das **Jesus-tun**, ist die Nächstenliebe, sie sollte uneigennützig sein und für Gott-als-Jesu-Christ einen Nutzen bringen. Der Vater stellt in seiner Familie Gott-als-Jesu-Christ in den Mittelpunkt und wird von seiner Frau dabei unterstützt.

Die demütigen und gehorsamen **Kinder** werden von der **Mutter** deutlich zu ihrem **Mann** ausgerichtet, der in seiner Familie Gott-als-Jesu-Christ vertritt. Im Erdenleben führt Gottvater die E-Wi Familie zur seelischen und geistigen Wiedergeburt. Das Buch 33 besteht aus 117 Seiten.

Die geheimen Bücher des E-Wi Verlages sind Lehrbücher der Entsprechungswissenschaft

1. Bei manchen Menschen meldet sich Gott-als-Jesu-Christ in ihrem Herzen und läßt von ihnen Jesusbotschaften aufschreiben. **Die Jesusbotschaften sind geheim**, weil man sich mit ihnen vor den geistig blinden Mitmenschen, die keinen Nachhilfeunterricht wollen, lächerlich macht.
2. Die geheimen Bücher bestehen aus Jesusbotschaften und sind Durchgaben aus dem **feinstofflichen Bereich**, die Gott-als-Jesu-Christ den Menschen gibt, **wenn Er es für nötig hält**. Wer Gott-als-Jesu-Christ sucht, wird Ihn finden, wenn er Ihm für Seine Segnungen dankt.
3. Die 124 Bücher 1.1-32 der Buch-Serie „**Entsprechungswissenschaft**“ begleiten die Heidjer. Beim Erstellen der Lehrbücher der Entsprechungswissenschaft haben Reinhard Giesa, Anton Städele, Hermann Petersen, Dietmar Jokisch und Gudrun Accomford tatkräftig geholfen.
4. Zum **2000sten Geburtstag von Gott-als-Jesu-Christ** bekamen die Deutschsprachigen eine Erklärungsoffenbarung, denn die Entsprechungswissenschaft der Heidjer war bei den Deutschsprachigen verlorengegangen und wurde von Gott-als-Jesu-Christ neu offenbart.
5. Es wurden mehrere Erklärungsoffenbarungen nötig, denn der **Glaube**, der als **Weisheit im Sinne Gottes** zur **Entsprechungswissenschaft** hinführt, war in Deutschland bei allen Menschen größtenteils verlorengegangen und mußte mit Erklärungsoffenbarungen neu erweckt werden.
6. Zu den Lehrbüchern der Entsprechungswissenschaft gehört eine Erklärungsoffenbarung mit 111 Büchern, die die **deutsche Aufklärung von 1840-2012** begleitete, denn mit der Revolution von 1848 bekam Deutschland ein Parlament mit Ungläubigen, die sich Aufgeklärte nennen.
7. Die Bücher sind den 15 Aussagen der Bergpredigt und den 21 Kapiteln des Johannes-Evangeliums der Bibel zugeordnet. Die Bergpredigt ist der **Plan von Gottes Reich** und der Lehrplan, nach dem die Menschen auf ihrer Hochschule Erde ausgebildet werden sollen.
8. Ausgehend von den Ernährungsgewohnheiten und den Lebensumständen, rechnet man mit Hilfe der Entsprechungswissenschaft bei Ungläubigen hoch, inwieweit der Mensch, wenn er seine falsche Sichtweise nicht ändert, in Zukunft von **Zivilisationskrankheiten** befallen wird.
9. Die Entsprechungswissenschaft hilft den Menschen, durch das Essen von feinstofflichen Lebensmittelbestandteilen, **Zivilisationskrankheiten vorzubeugen**. Jeder Mensch lernt die Entsprechungswissenschaft ohne es zu merken, wenn er nach den göttlichen Geboten lebt.
10. Der Mensch, der die Entsprechungswissenschaft in seinem Probeleben auf der Erde nicht lernt, entwickelt sich am Ende des Lebens zum Kind zurück und wird im Pflegeheim **gewickelt und gefüttert wie ein Säugling**, wenn er sich wie die Tiere oder wie die Pflanzen ernährt.
11. Die Lehrbücher der Entsprechungswissenschaft werden vom E-Wi Verlag in handlichen Ringbüchern hergestellt und in Linksanschlag mit Flattersatz gedruckt. Die Bücher haben eine **große Schrift** (12 Punkt) mit **vergrößertem Zeilenabstand** und sind in **DIN A4** gestaltet.
12. Die Lehrbücher der Entsprechungswissenschaft werden – wegen der großen Schrift – meist von Brillenträgern **ohne Brille** gelesen, denn ohne Brille kann man die von Gott-als-Jesu-Christ offenbarten Lehrbücher besser und leichter zu seinem persönlichen, geistigen Eigentum machen.
13. Die Bücher werden **als Brief verschickt** und für jeden Leser **einzel**n gedruckt, gebunden und verschickt. Die Bestelladresse ist: Haus Erdmann - Georg-Reimann-Str. 3 - 30900 Wedemark - Telefon 05130-7227. Die Netzseite ist www.e-wi.info und institut@e-wi.info die E-Mail.